

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 13. Mai 1986

Nr. 99 (5227)

Preis 3 Kopeken

Flug dauert fort

Der Flug des bemannten sowjetischen Orbitalkomplexes Salut 7—Sojus T 15—Kosmos 1686 wird fortgesetzt.

Entsprechend dem Arbeitsprogramm überprüften Leonid Kisim und Wladimir Solowjow in den vergangenen zwei Tagen die Funktion der Systeme und Aggregate der Raumstation.

Die Besatzung wird eine Reihe von geplanten Prophylaxe-maßnahmen für das System der Wärmeregulierung durchführen

und einzelne ausgediente Blöcke auswechseln.

Nach Fernmeßangaben verläuft der Flug des bemannten Komplexes Salut 7—Sojus T 15—Kosmos 1686 normal. Das Mikroklima in den Wohnsektionen hat folgende Parameter: Temperatur 18 Grad Celsius und Druck 748 Millimeter der Quecksilbersäule.

Die Kosmonauten Leonid Kisim und Wladimir Solowjow sind wohllauf.

(TASS)

Im Blickfeld: Ernte 86

Frühjahrsfeld erwartet Samen

Auf hohem agrotechnischem Niveau sind im Gebiet Koktschetaw die Feldarbeiten zur bevorstehenden Aussaatkampagne durchgeführt worden.

Sämtliche Agrarbetriebe treffen die letzten Vorbereitungen dazu. Um ein konkretes Bild über den Verlauf dieser Arbeiten im Gebiet zu gewinnen, traf unser Korrespondent Robert FRANZ mit dem führenden Spezialisten der Abteilung Getreidekulturen und allgemeine Fragen des Ackerbaus aus dem Agrar-Industrie-Komitee Wassili SJUSIN zusammen.

„Die diesjährige Aussaatkampagne hat ihre Besonderheiten“, sagt Wassili SJUSIN. „Dieses Frühjahr ist das erste nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU. In den Hauptrichtungen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes sind allein für dieses Planjahr fünf tiefgreifende Veränderungen vorgesehen: Die Partei hat den Ackerbauern anspruchsvolle Aufgaben gestellt, indem sie uns auf eine möglichst rasche Realisierung des Lebensmittelprogramms und die Beschleunigung des Intensivierungstemplos orientiert. Vom Ackerbauern als dem Herrn des Bodens erwartet man ein schöpferisches Herangehen, umsichtiges Wirtschaften und volle Nutzung der Grundfonds.“

Die Bildung der Unterabteilungen der staatlichen Agrar-Industrievereinigungen hat die Leitung von Sowchosen und Kolchosen im wesentlichen erleichtert. Die Getreidebaubetriebe haben an Selbständigkeit gewonnen und mehr Rechte erhalten, um ihre Arbeit unter Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen und ihrer Möglichkeiten zu gestalten. Dabei wird Kurs auf die rationelle Nutzung des Bodens und der vorhandenen Technik gehalten. Zur wichtigen Reserve der Intensivierung der Getreideproduktion gehören die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft in den Agrarbetrieben des Gebiets findet die Intensivtechnologie im Getreidebau immer mehr Anwendung. Allein in diesem Jahr werden 670 Brigaden und 3 616 Arbeitsgruppen unter Anwendung der Intensivtechnologie arbeiten.“

Die Getreidebauern des Gebiets wollen in diesem Jahr rund 1 050 000 Hektar — fast die Hälfte sämtlichen Getreideschlags — unter Anwendung dieser Technologie bestellen.

Nennenswert ist, daß zahlreiche Agrarbetriebe bereits reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt haben. Beispielgebend sind dabei die Agrarbetriebe der Rayons Rusajewka, Kulbyschewski, Aryk-Balyk, Schtschutschinsk, Koktschetaw und Kelerowka.

Doch nicht allein das gute Bestreben, einen bedeutenden Teil der Anbaufläche in den agrotechnischen Plan der Intensivierung aufzunehmen, ist für den Erfolg ausschlaggebend. Diese Technologie basiert auf einem Komplexprogramm agrotechnischer Maßnahmen und umfaßt sämtliche Arbeitsgänge beim Getreidebau. In einigen Betrieben wird die Intensivtechnologie leider noch nicht exakt genug befolgt. Daher haben in manchen Agrarbetrieben die Hoffnungen, sofort eine entschiedene Wende im Ackerbau zu erzielen, fehlgeschlagen. Dies trifft besonders auf die Rayons Leningradskoje, Ksyl-Tu und Tschistopolje zu.

Ein außerordentlich wichtiger Bestandteil der Intensivtechnologie ist die rechtzeitige Vorbereitung hochwertiger Saatguts. Zur diesjährigen Aussaat sind bereits 97,4 Prozent seiner gesamten Menge als erste und zweite Klasse vorbereitet worden. Mit rund 100 Prozent hochwertiges Saatgut sind die Brigaden der Agrarbetriebe der Rayons Aryk-Balyk, Kelerowka und Kulbyschewski versorgt. Insgesamt 101 Betriebe besitzen nur erstklassiges Saatgut, zugleich wird darin die endgültige Bearbeitung des Saatguts fortgesetzt. Zweifelsfrei wird dadurch seine Aussaatqualität verbessert. Aktiv beschäftigt man sich damit in den Sowchosen „Tscherwonny“, „Slatopolski“, „Leninski“, „60 Jahre Kasachische SSR“, „Budjonny“, „Karl Marx“, im Kolchos „Krasnaja Swesda“.

Auf einem großen Teil sämtlicher Fläche wird man im Gebiet die bewährten Getreidesorten „Saratowskaja 29“, „Omskaja 9“ und „Zelinnaja 21“ bestellen. Auf rund 1 200 000 Hektar wird man bei der diesjährigen Aussaatkampagne die neuen Getreidesorten, darunter die „Zelinnaja 60“ und die „Besentschuk-skaja 139“, unterbringen. Außerdem wurden den Agrarbetrieben des Gebiets 6 500 Tonnen Elitesamen zur Verfügung gestellt.

„Etwa 200 000 Hektar Getreidefläche zu bestellen, ist die Aufgabe der Werktätigen der Landwirtschaft unseres Rayons“, sagt Wassili Jermilow, Chefagronom der Agrar-Industrievereinigung des Rayons Koktschetaw. „Planmäßig sind dazu rund 24 105 Tonnen Saatgut bereitgestellt worden. Dabei entspricht die gesamte Menge dem höchsten Aussaatstandard. Darunter haben wir 8 600 Tonnen erstklassiges Getreide für die Bestellung mit Intensivtechnologie vorbereitet.“

In diesem Jahr wollen die Getreidebauern des Rayons die Intensivmethode auf 73 Prozent des gesamten Ackererschlags anwenden, wobei manche Agrarbetriebe auf diesem Gebiet bereits gute Schule gemacht haben.

Bei der Intensivtechnologie wird auf die Bodendüngung großes Gewicht gelegt. Das ist zugleich der Grund dafür, daß man im Rayon bereits im Winter die nötige Menge von Mineraldüngern für die Aussaat bereitgestellt hat. In den Sowchosen ist auch genügend Unkrautbekämpfungsmittel vorhanden. Derzeit haben sämtliche Agrarbetriebe die Feuchtigkeit auf der ganzen Anbaufläche abgedeckt. Seit dem 10. April sind sämtliche Sämaschinen völlig einsatzbereit.

Nur wenige Tage sind bis zum Beginn der Aussaat geblieben. Die Ackerbauern sind bestrebt, diese wichtige Jahreskampagne auf hohem Niveau und mit guter Qualität durchzuführen. Sie verfolgen das Ziel, nicht weniger als zwei Millionen Tonnen hochwertiges Getreide an den Staat zu liefern.

Woldemar ALTERMANN
Gebiet Kustanai

Getreidebauern halten ihr Wort

Die Werktätigen des Tschapajew-Kolchos im Rayon Kustanai, haben sich verpflichtet, in diesem Jahr rund 19 Dezentonnen Getreide je Hektar zu ernten. Worauf gründet diese Zielstellung?

Hier begann man schon im Voraus für die künftige Ernte zu sorgen. Im Winter wurde auf der ganzen Anbaufläche Schnee angehäuft. Vortreffliche Arbeitsleistungen erzielten dabei die Mechanisatoren Peter Weber und Anton Hartmann, die täglich auf je 100 Hektar Schneefurchen zogen. Eine Spezialarbeitsgruppe sorgte für die Düngung des Bodens. Insgesamt wurden etwa 26 400 Tonnen Mineral- und

Stalldünger auf die Felder transportiert. Auf beste bewährten sich dabei Alexander Messer, Anton Weber, Anatoli Ruschkowski und Matthias Kunz.

Auch die notwendige Bestelltechnik ist derzeit in voller Bereitschaft. Verdient gemacht haben sich darum die Mechanisatoren Johann Eigenseer, Georg Dinius, Stephan Messer, Matthias und Johann Katzenbiller. Auf die von ihnen überholte Technik kann man sich verlassen, die Gewähr dafür ist ihr Arbeiterwort.

In letzter Zeit wird im Kolchos der Intensivtechnologie große Bedeutung beigemessen. In jeder Brigade sind Bodenkarten erar-

beitet. Dabei nehmen die Brachfelder etwa 20 Prozent des Gesamtschlags ein. Laut Zeitplan der Feldarbeiten wird man die Aussaat auf hohem agrotechnischem Niveau und in optimalen Fristen durchführen. Das ganze bereitgestellte Saatgut entspricht dem Aussaatstandard.

Die bereits geleisteten Arbeiten zeugen davon, daß die Getreidebauern des Kolchos ihre Anstrengungen auf das gesteckte Ziel richten. Sie sind bestrebt, in diesem Jahr rund 13 600 Tonnen Getreide an den Staat zu liefern.

Woldemar ALTERMANN
Gebiet Kustanai

Sachlich vorgesorgt

Für eine reiche Ernte haben die Ackerbauern der südlichen Rayons des Gebiets Semipalatinsk sachlich vorgesorgt. In diesem Jahr wollen sie die durchschnittlichen Hektarerträge auf mindestens 21 Dezentonnen bringen.

Intensivtechnologie im Getreidebau — für die Ackerbauern des Lenin-Kolchos ist das bereits ein vertrauter Begriff, im vorigen Jahr wurden im Rayon über 12 000 Hektar Land nach diesem Verfahren bestellt, was einen spürbaren Zuschlag sicherte. Viele Betriebe, darunter auch der Lenin-Kolchos, hatten ihre Pläne

beim Getreideverkauf zu 130 Prozent realisiert.

„Das war für unsere Getreidebauern ein guter Ansporn“, erzählt Alexander Dyck, Chefagronom des Betriebs. „Wir berechneten unsere Möglichkeiten und hatten beschlossen: 24 Dezentonnen Korn auf Brachland müssen demnach Ausgangsposition sein, auf anderen Ländereien können wir es auf 22 Dezentonnen bringen. Und wenn man noch in Betracht zieht, daß die Intensivtechnologie 3 bis 4 Dezentonnen Zuschlag sichern wird, so ist das eine gute Garantie für die Erfüllung übernommener Verpflichtungen.“

Der Lenin-Kolchos zählt heute zu den führenden Kornproduzenten des Gebiets. Gleichzeitig pflegt er enge Beziehungen mit vielen Forschungszentren für Getreidebau. In den letzten Jahren hat sich hier die Getreideproduktion fast verdoppelt.

Auch die diesjährigen Frühjahrsfeldarbeiten haben die Ackerbauern auf hohem Niveau durchgeführt — das Saatmaterial wurde in vier Tagen in den gut vorbereiteten Boden gebettet.

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Semipalatinsk

Reges Treiben auf Kartoffelfeldern und Gemüseplantagen

Die Ackerbauern der nördlichen Gebiete haben mit dem Pflanzen von Kartoffeln und Gemüse begonnen. Im Gebiet Koktschetaw ist die Kartoffelproduktion in 15 Sowchosen und Sowchosabteilungen konzentriert. Jedoch zur besseren Deckung des eigenen Bedarfs legen die meisten Agrarbetriebe Kartoffelplantagen an.

Auf einer Fläche von rund 1 000 Hektar ist das Saatgut im Sowchos „Priretschenski“ zu unterbringen. Die Arbeitsgruppen von G. Oreschkow und A. Kronich bringen es täglich auf einer Fläche von je 80 bis 84 Hektar in den Boden — das ist doppelt soviel wie die Norm

Gleichzeitig wird auch gedüngt. Die Kartoffelpflanzenmaschine wird mechanisch mit dem Samen gefüllt.

Die Ackerbauern aus dem Sowchos „Kasachstanz“, Gebiet Kustanai, werten die Erfahrungen des Sowchos „Alexandrowski“ aus, der durch gute Kartoffelernten berühmt ist. Die nach dem Kollektivvertrag und der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitenden Gruppen haben ihre Felder in diesem Jahr gut mit Humus angereichert. Um die Qualität der Saatarbeiten zu erhöhen, werden die Kartoffeln vor dem Betten in den Boden sortiert. Insgesamt sind im Gebiet

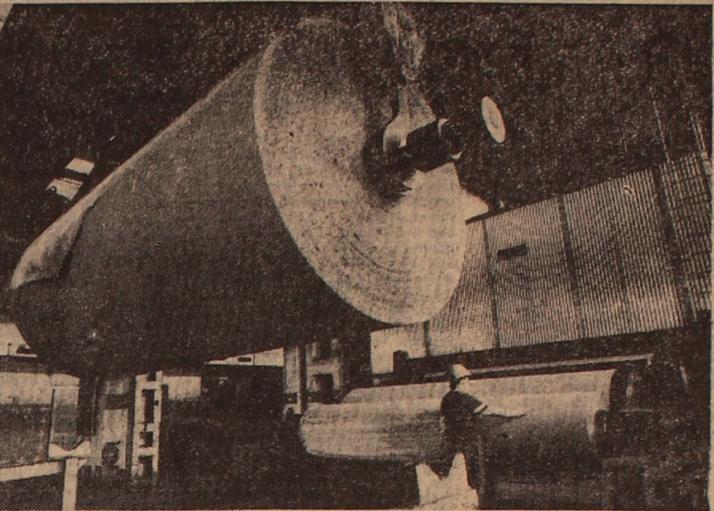
bereits auf mehr als 2 000 Hektar Kartoffeln gesetzt worden.

Als Hauptgemüsegarten von Pawlodar gilt der Vorstadtsowchos „Nowotschernojarzki“. Nach einer sorgfältigen Vorbereitung der Setzlinge hat man hier mit dem Anpflanzen von Tomaten, Auberginen, Paprika und Kohl begonnen. In diesem Jahr werden diese Kulturen 400 Hektar einnehmen, was bedeutend mehr als im Vorjahr ist. Die Setzlinge werden in Gewächshäusern gezogen. Gegenwärtig befassen sich die Gemüsezüchter des Sowchos „Nowotschernojarzki“ mit dem Pflücken, Jäten und anderen Arbeiten zur Pflege der Pflanzen.

Hans KELLER
Gebiet Aktjubinsk



Die Einführung progressiver Produktionsmethoden, die Mechanisierung, Automatisierung, Festigung der technologischen und Arbeitsdisziplin sowie die Mitwirkung der Arbeitskollektive an der Leitung der Produktion ermöglichen es, der Pawlodar Baupapen- und Ruberoidfabrik, in den letzten Jahren des elften Planzeitraums führende Positionen in der Branche zu erringen. Der Jahresumfang der realisierten Erzeugnisse hat



Gestützt auf progressive Produktionsmethoden, die im zurückliegenden Planjahr fünf verdoppelt, die Arbeitsproduktivität ist um 24 Prozent gestiegen. Jährlich liefert die Fabrik an Bauobjekte in Mittelasien, Kasachstan, im Fernen Osten und im Südrural mehr als 125 Millionen Quadratmeter Dachruberoide. Im Betrieb wird weitgehend die Brigadeform der Arbeitsorganisation mit Anwendung des Koeffizienten des Leistungsbeitrags eingeführt. In den Hauptabteilungen arbeiten komplexe Auftragsbrigaden. Unsere Bilder: Der Kosmosolze Nikolai Pustowenko leitet eine führende Komplexbrigade für Ruberoidefertigung; die Pappmaschine aus der polnischen Firma „Fampa“ fertigt täglich bis 150 Tonnen Karton aus Altpapier und Altstoffen.

Fotos: KasTAg

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

MIT ZEITVORSPRUNG produzieren alle Brigaden des Baurusts „Aktjubinskstroj“. In diesem Jahr wollen sie 14 Objekte an die Staatskommission übergeben. Besonders erfolgreich sind die Bauleute aus der Verwaltung „Spezmonash“, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Die durchschnittliche Schichtleistung liegt hier bei 24 Prozent; sämtliche Arbeiten werden stets mit „ausgezeichnet“ bewertet. Im großen Kurs auf rasche das Truskkollektiv Bauarbeiten für über 2 500 000 Rubel ausführen — um 200 000 Rubel über den Plan hinaus.

AUF HOHEM NIVEAU verläuft die Frühjahrslammung in den Agrarbetrieben des Gebiets Uralzsk. Die besten Resultate weisen die Schafzüchter aus den spezialisierten Schafzuchtbetrieben „Wostotschny“, „Kamenski“ und „Alga“ auf. Hier erhält man bis 150 Lämmer je 100 Muttertiere. Die Schafzüchter Kenes Jergalijew, Viktor Moor und Achmat Shangoshin haben sich verpflichtet, nicht weniger als 155 Lämmer je 100 Muttertiere zu erhalten.

MIT DEM QUALITÄTSZEICHEN produziert das Kollektiv der Vereinigung „Karagandamebel“. Über 60 Prozent der gesamten Möbelmenge führen hier das staatliche Ehrenfünckel. Bis Ende der Planperiode will man diese Kennziffer auf 82 Prozent bringen. Gegenwärtig entwickeln die Fachleute neue Möbelarten, dabei berücksichtigen man die Vorschläge der Kunden und die Modernisierungen.

Dem Betrieb steht gleichzeitig bevor, die Möbelproduktion um 24 Prozent zu vergrößern. Um dieser Aufgabe nachzukommen, hat das Kollektiv einen Kurs auf rasche Intensivierung eingeschlagen. Sämtliche Brigaden arbeiten nach technologischen Karten.

Hohes Ziel anvisiert

Das Kollektiv der Entenfarm aus dem Sowchos „Kimpersaiski“ hat sich einen guten Ruf erworben. Alljährlich werden hier Zehntausende Entenküken erhalten, die teilweise an die Bevölkerung verkauft und auch hier großgezogen werden.

„Diese Farm ist stets gewinnbringend“, sagte die Chefökonomin des Betriebs Regina Hein. „Das verdankt man der vortrefflichen Arbeit aller Geflügelzüchter mit Iwan Topor an der Spitze. Dieses Kollektiv arbeitet nach dem Brigadepaufwand und ist deshalb bemüht, höhere Leistungen mit Minimalaufwand zu erzielen. Zu den Schrittmachern der Produktion zählen hier Maria Grenz, Maria Knorr, Ludmilla Bershe-winskaja.“

Die Geflügelzüchter haben sich verpflichtet, in diesem Planjahr 81 000 Entenküken großzuziehen — bedeutend mehr als in der vorigen Zeitperiode.

Hans KELLER
Gebiet Aktjubinsk

Nach der fortschrittlichen Technologie

Die Produktionsvereinigung für Geflügelzucht Malkuduk ist eine der größten in der Republik. Im vergangenen Planjahr fünf hat sie 173 Millionen Eier und 5 528 Tonnen Fleisch über den Plan hinaus geliefert. In den zurückliegenden Jahren ist die Arbeitsproduktivität um 21 Prozent angestiegen. Je Arbeiter sind hier Ergebnisse im Werte von 33 000 Rubel produziert worden. Durch Verbesserung der Arbeitsqualität, Einsparung von Ressourcen und Reduzierung der Selbstkosten hat die Produktions-

vereinigung 19 Millionen Rubel überplanmäßigen Gewinns erwirtschaftet.

Für dieses Jahr hat sich das Kollektiv der Vereinigung verpflichtet, zusätzlich 500 Tonnen Fleisch und 7 Millionen Eier zu produzieren. Das soll durch die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität und Einführung progressiver Technologie erzielt werden. In der Vereinigung hat man mit der Rekonstruktion der Haupt- und Hilfsabteilungen begonnen, die eine weitgehende

Mechanisierung und Automatisierung bezweckt.

Die Hauptaufgabe, die vor der Vereinigung heute steht, ist die Organisation der Brölerproduktion. Diese Erzeugnisse sind gegenwärtig mehr als das Entenfleisch gefragt.

Beachtenswert ist, daß die Rekonstruktion das Tempo des Produktionswachstums nicht beeinträchtigt hat. Im ersten Quartal sind 6 Millionen Eier und 200 Tonnen Fleisch über den Plan hinaus produziert worden.

Woldemar SPRENGER

Pulsschlag unserer Heimat

Aserbaidhanische SSR — Tee-Ernte begonnen

Die Bauern der spezialisierten Agrarbetriebe Aserbaidhans haben mit der Ernte der Teeblätter begonnen. Im Rayon Lenkoran, der fast die Hälfte der Teeproduktion liefert, haben auch die nach einem einheitlichen Auftrag arbeitenden Partner der Bauern — die Transport-, Verarbeitungs- und Reparaturbetriebe — die Verantwortung für das Schicksal der Ernte übernommen.

Der Beschleunigung der Rohstofftransportierung in die Teefabriken dient hier für die Erntezeit gegründete zentralisierter Dispatcherpunkt. Er koordiniert die Arbeit aller Ernteteilnehmer. Täglich zweimal melden die Agrarbetriebe, wieviel Teeblätter, von welcher Sorte und wo geerntet worden sind, und die Verarbeitungsbetriebe informieren über ihre Belange. Dadurch sind rechtzeitige Korrekturen in den Zeitplänen der Ernte und Verarbeitung des Erntegutes möglich, was zur hohen Qualität des Endproduktes beiträgt.

Als völlig erneuert haben die Teefabriken des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik die Verarbeitungssaison begonnen. Sie haben die Reparatur der technologischen Ausstattungen frühzeitig abgeschlossen. Neue automatisierte Fließstraßen sowie Verpackungsausrüstungen ermöglichen es den Betriebskollektiven, die Kraftfahrzeuge mit dem Erntegut sofort abzufertigen. Weitgehend werden hier mechanische Lader, Fließförderer und Kleinmechanisierungsmittel angewandt.

Ukrainische SSR — Neuheiten aus dem Agrar-Industrie-Komplex

Bedeutend zurückgegangen sind die Transportkosten für die Beförderung der Farmerzeugnisse zur Verarbeitung in der Agrar-Industrie-Vereinigung Losowaja, Gebiet Charkow. Kein einziger Milchwagen hat wie früher das Territorium des Rayons verlassen. Die Verarbeitung sämtlicher Milch vor Ort nach Abschluß der Rekonstruktion der örtlichen Käserei möglich ge-

worden. Ihre Kapazitäten sind nach der Erneuerung um mehr als 70 Prozent angestiegen.

Die Neuausrüstung der Käserelabteilungen erfolgte etappenweise in Eigenausführung. Gleichzeitig wurden die Zufahrtswege zum Betrieb selbst wie auch zu den Farmen in Ordnung gebracht. Auf den Farmen wurden zusätzliche Kühlanlagen installiert. Dank dem ist die Käserei zur unmittelbaren Verbindung mit allen Kolchos- und Sowchosen übergegangen.

Die Rekonstruktion hat es ermöglicht, das Erzeugnisniveau um etwa 35 Prozent zu erweitern. Automatische Straßen zur Abfüllung von 3 000 Flaschen je Stunde mit Milch sowie zur Erzeugung von Sahne, Butter, Diätquark und Joghurt sind angefahren. Es ist gelungen, vollkommen zur abfallfreien Technologie überzugehen, nachdem man die Verarbeitung von Molke organisierte hatte. Das daraus gewonnene Produkt wird an die Backwarenindustrie geliefert.

Die Rekonstruktion der Käserei in Losowaja kostete nur 150 000 Rubel. Es ist errechnet worden, daß für die Errichtung eines neuen ähnlichen Betriebs etwa 3 Millionen Rubel erforderlich wären. Für das zwölfte Planjahr fünf ist in der Gebietsvereinigung die Rekonstruktion der Hälfte aller Betriebe der Milchindustrie vorgesehen.

Belorussische SSR — Wirtschaftliches Herangehen

Selbst für einen Neuling ist es nicht schwer, die wirtschaftlichste Arbeitsweise für einen Schlepper zu wählen, wenn an dessen Motor ein Belastungsanzeiger eingebaut ist. Dieses tragbare Gerät ist im Belorussischen Institut für Mechanisierung der Landwirtschaft entwickelt worden.

Forschungen haben ergeben, daß in den Schleppern T 150 während des Pflügens bis 80 PS nicht genutzt werden, was einen ganzen MTS-80-Traktor ausmacht. Bei Transportarbeiten werden die leistungsstarken Kirowez-Schlepper nur zur Hälfte genutzt.

Die Mitarbeiter des Instituts haben eine elektronische Vorrichtung geschaffen, die den Belastungsgrad sofort bestimmt. Das Gerät, das einem Geschwindigkeitsanzeiger ähnelt, zeigt auch, wieviel Zeit die Maschine mit

Tadshikische SSR — Ein Flußbett im Gebirge

Der im Gebiet Kaschkadarya angelegte Hissar-Stausee soll als Sammler der Hochflut des Aksum-Flusses dienen. Hier ist eine wichtige Arbeitsetappe abgeschlossen worden: Die zweite Ausbaustufe des durchs Gebirge geschlagenen Tunnels hat die Schale des Stausees mit dem Abflußkanal verbunden.

Jetzt kann man etwa 70 Millionen Kubikmeter Wasser — fast die Hälfte des vorgesehenen Beckeninhalts — über die unterirdische Galerie an Felder und Gärten befördern, die im Vorgebirge und an den Gebirgshängen liegen.

Das neue Irrigationsobjekt wird in Übereinstimmung mit dem Generalplan der Erschließung der Karschi-Steppe errichtet. Es soll den Mangel an Gießwasser in dieser Region beheben. Dank seiner etappenweisen Inbetriebnahme hat der Hydrokomplex lange vor dem Baubeschluß für die künftige Ernte zu „arbeiten“ begonnen.

RSFSR — Beitrag der Hüttenwerker

In beschleunigtem Tempo wird die im April in Betrieb genommene landesgrößte Eisenschmelzanlage — der fünfte Hochofen im Hüttenkombinat von Tscherepowez — voll produktionswirksam gemacht. Mit einer Woche Vorsprung hat hier die Brigade W. Kotows die 100 000. Tonne Roheisen geschmolzen.

Das bedeutet, daß alle Dienstbereiche des gigantischen Hochofens einwandfrei arbeiten. Die Elektronik, mit der der Ofen ausgestattet ist, ermöglicht es, die Schmelzkomponenten genau zu dosieren.

Wer angefangen hat, ist kein Anfänger mehr

Unsere stürmische Zeit stellt heute jedem Kollektiv der Dorfwerktätigen große und angespannte Aufgaben. Lösen kann man sie nur mit gut vorbereiteten Spezialisten und Fachleuten, deren berufliche und moralische Eigenschaften den Tagesforderungen voll und ganz entsprechen. Die Partei lehrt, daß es dringender notwendig ist, die Kader beherrlich und energisch auf die Überwindung der Trägheit, auf ein neues Herangehen an die Leitungstätigkeit zu orientieren. Das Zentralkomitee der KPdSU verlangt von den Kommunisten nachdrücklich, Strenge gegenüber den leitenden Personen zu üben, die sich zu ihren Pflichten gewissenlos verhalten und die Lage an ihrem Abschnitt nicht kritisch einschätzen und fordern, energisch dazu auf, denjenigen, die dem Geist des Neuerertums besessend sind und ihre Sache besser als ihre Vorgänger machen, die Möglichkeit zur Realisierung ihrer schöpferischen Pläne zu geben. Das sind keine einfachen Anforderungen und Aufgaben, die sich mit einem Federstrich oder auf Befehl erfüllen lassen. Dazu ist große Erziehungsarbeit notwendig.

Wir saßen mit dem Sekretär der Parteiorganisation, dem Sekretär der Komsomolorganisation, dem Chefzoothekniker des Engels-Sowchos im Arbeitszimmer des Vorsitzenden des Dorfsowjets von Peremenowka Andreas Dulson und sprachen gerade von dieser Arbeit, d. h. von der Auswahl und Erziehung der Kader, vom Vertrauen zum Menschen, das ihn befähigt, sie zu behandeln, auch Wirtschaftspragen. Andreas Dulson, der frühere Schuldirektor und jetzt Vertreter der Sowjetmacht in Peremenowka, äußerte einen Gedanken, der für die Hauptrichtung der Erziehung der Kader bestimmend und zugleich nur der Ausgangspunkt war. Ein Mensch, der im Leben etwas erreichen will, muß wissen, können und wollen. Das Entscheidende in dieser Dreieinigkeit ist das Wollen. Wenn man will, lernt man etwas und eignet sich auch Fertigkeiten an. Aber äußere Kenntnisse und Erfahrungen braucht jeder Spezialist auch Energie und Risikobereitschaft; er braucht auch Zeit zum Probieren und Ausbessern der Fehler. Hinzugefügt sei noch gesunder Ehrgeiz und der Wunsch, sich hervorzutun und beachtet zu werden.

Doch Wunsch und Willen muß man dem Menschen ebenfalls aneignen. Zum Beispiel den Wunsch, im Dorfe zu bleiben. Der beruht nicht nur auf Enthusiasmus, sondern auch auf konkreten Möglichkeiten, die sich konkreten Einwohnern von Peremenowka im Leben bieten. Noch vor zehn Jahren fuhren hier fast alle jungen Leute fort. „Wie sehr sie benedict wurden“, erinnert sich der Sekretär der Komsomolorganisation Murat Dawow. „Es war gar nicht wichtig, in welchem Beruf sie tätig waren. Wichtig war, daß sie in der Stadt lebten. Das war prestigevoll. Wenn sie am Sonnabend zu ihren Eltern nach Hause kamen und dann im Klub zum Tanz erschienen, gingen sie stolz einher... Wie sich die Zeiten geändert haben! Vor kurzem habe ich die Zahl derer, die vor einigen Jahren wegführten, mit der Zahl der wieder Zurückgekehrten verglichen. Fast alle sind wieder da. Es zog sie zurück in die Heimat; das Leben im Dorf ist jetzt anders geworden.

Mit den Wohnungen steht es jetzt auch besser. Man baut jedes Jahr bis 20 davon. Das Dorf selbst ist jetzt reiner und wohnlicher. Die vorjährigen Schulabgänger haben ihren Lebensweg, wie folgt, gewählt: Zwei sind an Hochschulen gegangen, vier sind im Dorf geblieben, und acht dienen gegenwärtig in der Sowjetarmee. Nach der Demobilisierung wollen sie wieder ins Dorf zurückkehren.“

Jetzt gibt es im Dorf schon wieder jemand, für die man verschiedene Veranstaltungen organisieren kann. Erholungsabende, die früher eine Seltenheit waren, sind jetzt Tradition. Es entstand die Notwendigkeit, für die Jugend Dispute über unsere Lebensweise, über die Kultur des Betragens, über Freundschaft und Liebe zu organisieren sowie musikalische Literaturabende durchzuführen. Feinerliche Aufnahme in den Kreis der Arbeiter und Verabschiedungen in die Sowjetarmee sind jetzt ebenfalls Traditionen. Zur Zeit dienen 90 Burschen aus Peremenowka in der Armee. Jakob Berger ist vor kurzem von dort zurückgekehrt. Sein erster Gang zu Hause war ins Komsomolkomitee; er erinnerte sich an die Verabschiedung in die Armee und sprach über seine Pläne.

Die Komsomolorganisation ist hier Initiator vieler guter Taten. Den alten vernachlässigten Garten verwandelte die Komsomol in einen schönen Park. Er wurde im vergangenen Jahr am Siegestag eröffnet. Und am Tag der Eröffnung des Internationalen Festivals der Jugend in Moskau organisierten die Komsomolzen ihr eigenes „Festival“ mit Feuerwerk, Liedern und Tänzen.

Die Abendveranstaltungen, Kulturprogramme, der Park und die Erholungszone — all das ist natürlich schön und gut, aber trotzdem nur die Vorstufe zur Hauptsache. Diese aber besteht im Engels-Sowchos darin, daß hier große Möglichkeiten für die Entfaltung der Persönlichkeit vorhanden sind. Und die Menschen entwickeln ihre Fähigkeiten und werden Schrittmacher der Produktion.

Johann Streigenberger ist Leiter der Sowchosabteilung Nr. 1. Nach dem Armeedienst war er Mechanisator, trieb viel Sport und war gesellschaftlich aktiv. Er fand Zeit für alles. Die Mitglieder des Parteikomitees des Sowchos luden ihn zu einer ihrer Sitzungen ein. Es gab viele Fragen — was er weiter zu tun gedachte, ob er sein Schicksal mit Peremenowka verbinde. Dabei kannten die Mitglieder des Parteibüros ihn vielleicht besser als er selbst. Man riet ihm, eine Fachschule zu beziehen und gab ihm dorthin eine Einweisung. Zum Studium verhielt sich Johann wie zu einem Parteiauftrag. Das Diplom mit Auszeichnung war die beste Rechtfertigung des Vertrauens. Der junge Diplomfachmann wurde Abteilungsleiter.

Johann Obenloch war vier Jahre Mechanisator. Im Jahre 1962 hatte der Kosmonaut Wladimir Dshanibekow einem Bestemchanisator ein Grußschreiben geschickt. Johann hatte den Wunsch, an einer landwirtschaftlichen Hochschule zu studieren. Im vergangenen Jahr absolvierte er sie erfolgreich und ist jetzt Agronom in der Brigade Nr. 2.

Man könnte noch die Schicksale der Sowchosarbeiter Johann

Mildenberger, Delegierter der Republikkomsomolkonferenz, Johann Bartele, Delegierter der Gebietskomsomolkonferenz, schildern. Sie sind die Zukunft des Betriebs, seine Hoffnung und Stütze. Und sie wissen das.

Doch das aufmerksame, sorgsame Verhalten zu den Kadern hat nichts gemeinsam mit Liberalismus, Duldung und Vorschubleistung, mit Beförderung gefälliger Menschen. Die ganze Arbeit mit den Kadern ist auf die Hebung der Durchführungsdisziplin und der Verantwortung gerichtet. Man kann als Beispiel einen Vorfall nennen, der im Sowchos vor drei Jahren stattgefunden hatte. Jetzt brachte man ihn im Arbeitszimmer von Andreas Dulson zur Sprache.

Ein junger Spezialist, der die Hochschule mit Auszeichnung absolviert hatte, kam nach Peremenowka. Im heutigen Dorf ist das nichts Außergewöhnliches. Trotzdem war es für die öffentliche Meinung ziemlich bedeutsam. Gemäß seiner Ausbildung ernannte man ihn zum Zootekniker. Im Hinblick auf die Erfolge des ehemaligen Studenten erwartete man von ihm, wenn vielleicht auch keine radikalen Umgestaltungen, so doch wenigstens hingebungsvolle, gewissenhafte Arbeit. Man wartete lange und geduldig.

Bei uns ist es eben nicht angebracht, vor der Beförderung in ein neues Amt das Niveau der fachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu prüfen; das überlassen wir dem Leben, der Praxis. In Peremenowka hätte man diese allgemeine Tradition nicht verletzt. Doch die Praxis verfuhr anders: Über die Tätigkeit des jungen Spezialisten liefen Meldungen bei der Sowchosleitung und beim Parteikomitee ein. Hier ist er seinen Pflichten nicht nachgekommen, dort hat er dies oder das zu tun vergessen. Die Zeit verging, und der junge Spezialist hatte eigentlich schon ein führender Spezialist sein sollen, verantwortlich für die ihm aufgetragene Sache (und das konnte er gerade nicht). „Wer angefangen hat, ist kein Anfänger mehr“, hatte man ihm des öfteren gesagt... Es endete damit, daß er wegging...

Der Vorfall war Thema vieler Besprechungen. Man hatte dem jungen Mann mehrmals Zeit gegeben, um seine Fehler auszubessern. Zu beachten ist schon die Tatsache, daß man sich auch drei Jahre später noch daran erinnert, es analysiert und sich nicht scheut, von diesem Mißerfolg zu sprechen. Natürlich hätte der letzte Sekretär des Parteikomitees Juri Sorokin nicht gerade diesen Vorfall zu nennen brauchen, sondern andere vorbringen können, welche beweisen, daß der Engels-Sowchos eine gute Schule der Kadereziehung ist. Vor zwei Jahren wurde der Leiter der Abteilung Nr. 1 Johann Groß Sekretär der Parteiorganisation im Kolchos „Pamjat Lenina“. Und Johann Erdle, der Vorgänger von Juri Sorokin, ist jetzt Vorsitzender im Kolchos „Progreß“.

Das Kollektiv des Engels-Sowchos hat Bedeutendes zu leisten. Wie M. S. Gorbatschow betont, müssen wir zur Beschleunigung unserer Fortbewegung, der Fortbewegung unserer Lokomotive, unseres kolossalen Staats mit der Bessergestaltung sämtlicher Tätigkeit der Partei und all unserer Kader beginnen. Das ist

die wichtigste Voraussetzung. Und es gilt, sie durch die Ausarbeitung einer richtigen Politik zu gewährleisten.

Eben auf die Ausarbeitung dieser richtigen, den Erfordernissen der Zeit entsprechenden Politik steuern die Kommunisten des Sowchos ihren Kurs.

Im Parteikomitee gibt es eine Liste der Kaderreserve. Mir sind darin zwei Namen aufgefallen — Anatol Wetzel und Emilie Erdle.

Der Melker Anatol Wetzel ist heute im ganzen Gebiet bekannt. Er arbeitete im hiesigen Sowchos auch früher immer gewissenhaft. Dann aber hatte er beschlossen, sein Glück am Kuban zu versuchen. Er fuhr weg... und kam wieder zurück. Seine Mutter war Melkerin und stellte gerade eine Gruppe Erstlingskühe zusammen. Anatol half ihr dabei. Nun kam er auf die Idee, Melker zu werden. Im ersten Jahr betrug bei ihm die Milchleistung 1800 Kilogramm je Kuh.

Der Fleiß des jungen Melkers blieb nicht unbemerkt. Vertrauen befüllte Anatol wurde Kommunist und Mitglied des Rayonkomsomolkomitees Borodulcha. Das Ziel des Melkers ist jetzt die 3000-Kilo-Leistung. Das wird ihn aber angespannte Arbeit kosten.

Emilie Erdle ist Kälberwärterin, Delegierte des Republikparteitages, Mitglied des Parteikomitees des Sowchos. Man setzt im Kollektiv viel auf sie, denn man kennt ihre Lebensprinzipien. „Am Anfang des Planjahres“, erzählte mir Emilie am Tage meiner Ankunft, „erörterten die Kommunisten des Sowchos die Frage, ob jeder Kommunist gerade das tut, was seine ureigene Sache ist, und welche Leistung man von ihm im neuen Planjahr erwarten kann. So stellte auch ich mir die Frage: Wer sonst, wenn nicht ich? Wenn ich die Kälber erhalte, wird es mehr Fleisch und Milch im Sowchos und im Lande geben.“

Die Kaderreserve wird im Sowchos jedes Jahr auf einer gemeinsamen Sitzung des Parteikomitees und der Sowchosleitung erneut überprüft und analysiert. Die Kommunisten halten die Hand am Puls des Sowchos und kümmern sich um diejenigen, die morgen den Mährescher steuern, in der Farm arbeiten oder die Produktion leiten werden. Daher diese unablässige Aufmerksamkeit zur Erziehung der Kader und die engagierte Teilnahme an deren beruflichem Wachstum. Daher rücken die Kommunisten die aktuellsten Probleme des Betriebs auf den Versammlungen stets in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit und erörtern den persönlichen Beitrag eines jeden zur gemeinsamen Sache. Sie stellen auch an jeden hohe Anforderungen. Man denkt hier auch stets an den Ratschlag von Wladimir Iljitsch Lenin, das beste Mittel zur Umgestaltung der Tätigkeit des Staatsapparats sei die Auswahl der Menschen und die Beschlußkontrolle.

Dazu ist es notwendig, daß die besten Elemente, die es in unserer sozialen Ordnung gibt — erstens die fortschrittlichsten Arbeiter und zweitens die wirklich aufgeklärten Elemente, für die man bürgen kann, daß sie kein Wort auf Treu und Glauben hinnehmen, kein Wort gegen ihr Gewissen sagen werden — sich nicht scheuen, jede Schwierigkeit einzustehen, und vor keinem Kampf zur Erreichung des Zieles zurückschrecken, das sie sich ernsthaft gesteckt haben. Im Engels-Sowchos tut man alles, um dieser Leninischen Tradition der Auswahl und Vernetzung der Kader treu zu sein.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Sempalatinsk

Stets im Dienst der Menschen

Der Deputierte in einem Industrie-, Bau-, Verkehrs- oder Agrarbetrieb ist kein Mitglied des Arbeitskollektivs schlechthin. Er ist ein bevollmächtigter Vertreter der Volksmacht und für die Realisierung der Beschlüsse des Sowjets verantwortlich, in den er gewählt wurde. Den Deputiertenorgane wurde im Politischen Bericht des ZK an den XXVII. Parteitag der KPdSU viel Aufmerksamkeit geschenkt. Unter anderem heißt es darin: „In der sozialistischen Gesellschaft kann die Leitung, besonders unter den gegenwärtigen Bedingungen, kein Privileg eines engeren Kreises von Profis sein. Nicht nur aus der Theorie, sondern auch aus der eigenen jahrelangen Praxis wissen wir, daß sich die sozialistische Ordnung erst dann erfolgreich entwickelt, wenn das Volk selbst seine Angelegenheiten real verwaltet, wenn sich Millionen von Menschen an politischen Leben beteiligen.“

Das ist denn auch die Selbstverwaltung der Werktätigen, wie sie von Lenin aufgedacht wurde, sie bildet den Wesensinhalt der Sowjetmacht.“ In der Zweigeinrichtung Nikolai der Dsheskasgauer Wirkwarenfabrik kennt jedermann die Näherin und Bestarbeiterin der Produktion Irene Strebel. Ihre Aufgaben für die ersten fünf Monate dieses Jahres wird sie dieser Tage absolvieren haben.

Das wird ein beachtlicher Erfolg der jungen Näherin und Deputierten des Dsheskasgauer Gebietsowjets der Volksdeputierten sein.

„Unsere Irene ist ein Prachtmädel in jeder Hinsicht“, sagt Gajna Sarmina, Sekretär der Parteiorganisation der Zweigeinrichtung. „Ihren Schülern gegenüber ist sie einfühlsam, zuvorkommend und gut und gilt im Betrieb als vorbildliche Lehrmeisterin. Kennzeichnend für Irene ist ihr rastloser Arbeitsfleiß. Ihre Aufgaben für das elfte Planjahr hat sie in vier Jahren und drei Monaten bewältigt.“

Als Irene Strebel zur Deputierten des Gebietsowjets der Volksdeputierten gewählt wurde, erteilte die Wähler ihr den Auftrag zu erreichen, daß ein neues Gebäude für den Zweigbetrieb in Nikolai errichtet wird. Das Betriebskollektiv glaubt an seine Deputierte und weiß, daß sie genug Willenskraft und Ausdauer aufbringen wird, um den Wählerauftrag zu erfüllen.

Wir trafen nach Schichtschluß zusammen. Wie immer war ihre Schicht erfolgreich verlaufen, das Schichtloß war zu 140 Prozent erfüllt. Vor zehn Jahren begann Irene als Schülerin und war in sechs Monaten eine Maschinennäherin geworden. Ihr wurde das Ehrenzeichen „Jungdarbeiter des Planjahres“ und der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

„In der Zeit meiner Tätigkeit im Betrieb“, erzählt Irene, „ist

er für mich zum trauten Heim geworden. Hier habe ich zahlreiche Kollegen — Altersgenossen und ältere Personen.“

Die Zweigeinrichtung der Wirkwarenfabrik ist seinem Produktionscharakter nach ein Frauenbetrieb. Sie sind hier 100prozentige Herren — vom Meister bis zum Direktor. Engagiert und verantwortungsbewußt werden hier Produktionsprobleme und auch soziale Fragen gelöst.

Ihre vornehmste Pflicht als Deputierte sieht Irene in der persönlichen Mitwirkung an allem, was ihre Kollegen das Arbeitskollektiv und all ihre Wähler bewegt.

Irene wurde im und vom Kollektiv im Sinne seiner besten Traditionen erzogen. Herzliches Entgegenkommen muß ja ein Wesenszug der Ausgewählten des Volkes sein. Auf der Arbeit unterweist sie mehrere Schülerinnen in ihrem Beruf. Obwohl sie nur etwas älter ist, sehen diese in ihr den erfahrenen Spezialisten. Sie steht ihnen stets hilfsbereit zur Seite. Mit viel Herzenswärme erzieht sie ihre Schüler. Den Menschen Hilfe erweisen, betrachtet Irene als Pflicht und Schuldigkeit jedes Deputierten und Menschen. Sie ist glücklich, weil sie zu jeder Zeit spürt, daß die Menschen ringsum sie brauchen.

ALEX STEIGERT

Gebiet Dsheskasgan



Weißer Gänse werden gezüchtet

Das Kollektiv des im Rayon Shagatal, Gebiet Taldy-Kurgan, gegründeten Junghehenaufzucht des Junggeflügels begonnen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Herausbildung der Mutterherde von weißen Gänsen geschenkt. Für ihre Mast sind viel weniger Zeit und Konzentrate im Vergleich zu anderen Gänserassen erforderlich.

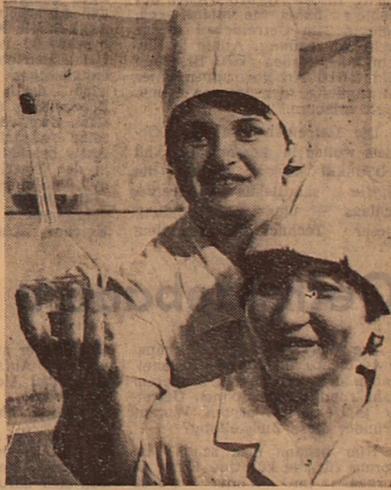
Der Übergang zur Aufzucht hochproduktiver weißer Gänse wird es den Geflügelzüchtern aus Shagatal und anderen Geflügelabriken ermöglichen, die Produktion von Geflügelfleisch ohne zusätzlichen Verbrauch an Mischfutter zu vergrößern.

(KasTAG)

Eine Art „Milchfluß“ ist die Kinder-Diätküche, die sich in einem Wohnkomplex von Dshambul befindet. 4.000 Portionen Milchprodukte werden hier täglich für die kleinsten Einwohner der Stadt bereit. Das Kollektiv bietet ein Höchstmaß an Bemühungen auf, damit die Kinderspeisung den hohen Anforderungen entspricht.

Unsere Bilder: Die Mitarbeiter der Diätküche in der Abfüllabteilung; die Arbeiterinnen B. Baitilenowa und L. Sutschilina sind die besten im Kollektiv.

Fotos: KasTAG



Die Kopf wäsche

Zu einigen Zeitungspublikationen

Befehls an Ort und Stelle überzeugen wir uns, wie weit der Konflikt gegangen war, über den die Leiterin der Abteilung Landwirtschaft V. Birjukowa aus Rayonzeitung „Selksi Trushenik“ der „Prawda“ berichtet hatte.

„Sie ist eine erfahrene Journalistin, orientiert sich jedoch nicht immer richtig in der jeweiligen Lage, mitunter unterläuft ihr Fehler“, erläuterte N. Korsakowa, Sekretär des Rayonpartei-komitees, die Situation.

Nach kategorischer äußerte sich der Chefredakteur G. Andruschtschew. „Sie schreibt viel zu viel, zieht unbedachte Schlüsse, macht oft Fehler.“

Daraus ersieht man, daß sein Standpunkt ernsthaft genug ist. Was aber steht dahinter? Vorerst wollen wir uns aber mit der Verfasserin des Briefs bekannt machen. Valentina Iwanowna ist bereits rund dreißig Jahre bei der Presse, die Hälfte dieser Zeit ist sie Abteilungsleiterin im „Selksi Trushenik“, eine ausgebildete Zooteknikerin. Später absolvierte sie auch noch eine pädagogische Hochschule. Mehrmals wurde sie zum Sekretär der Parteiorganisation gewählt; gegenwärtig ist sie stellvertretender Sekretär.

Redakteur blätterte lange im Buch der schriftlichen Anordnungen. Es stellte sich heraus, daß in Birjukowas Publikationen nur zweimal in den letzten fünfzehn Jahren Ungenauigkeiten vorgekommen waren. Die letzte war ihr im Sommer 1963 unterlaufen. Damals hatte sich Valentina Birjukowa für eine ältere Frau eingesetzt und sich allzu schroff über deren Sohn geäußert.

Zweifelloos wäre es besser, überhaupt keine Fehler zu machen, auch in den Einzelheiten nicht. Doch unbestreitbar ist auch, daß die Frage journalistischer Inkompetenz unhaltbar ist. Um so mehr die der Birjukowa. In der Redaktion der Gebietszeitung „Priuralje“ sagt man kurz und bündig: „Unsere beste ehrenamtliche Korrespondentin. Auf die kann man sich immer verlassen.“

So veröffentlichte die Gebietszeitung im vergangenen Herbst einen Beitrag, wo Birjukowa signalisierte, daß der Kolchos „Karl Marx“ die Viehwinterung schlecht vorbereitete. Nach einem Monat erschien ebenda unter der Rubrik „Darüber schrieben wir“ die Korrespondenz „Wenn auf Worte keine Taten folgen“. Über denselben Agrarbetrieb, in dem man aus der Kritik keine Schlüsse gezogen hatte, erschien bald darauf in „Priuralje“ eine von N. Korsakowa unterzeichnete Antwort des Rayonpartei-komitees, in der die Pressemeldung als richtig anerkannt und über eingeleitete Maßnahmen berichtet wurde. Doch im Februar dieses Jahres, am „Tag offener Briefe“, sprachen die Viehzüchter wiederum von dem nicht instand gesetzten Kuhstall und anderen Mängeln in der Organisation der

Winterhaltung der Tiere in ebendiesem Agrarbetrieb.

„Soll man angesichts dieser Mißstände schweigen? Werde ich nicht!“ sagte Valentina Birjukowa.

Im Rayonpartei-komitee geizte man nicht mit Vorwürfen an die Adresse der Birjukowa und suchte sie nochmals in ihre Schranken zu weisen, da sie angeblich zu viel auf sich nahm. Doch die Anschauzer brachten sie nicht aus dem Konzept. Und da — wie ein Blitz aus hellem Himmel — war ein Parteiverfahren gegen sie im Anzug. Der Anlaß dazu war die Aussage von W. Kremenschuk, Vorsitzender des Kolchos „Rasswet“. Hier sei der Hinweis erlaubt, daß er in Birjukowas Publikationen mitunter manches abbekam. Der Kolchosvorsitzende teilte mit, V. Birjukowa hätte in einem Delegierten der Rayonpartei-konferenz, zu überreden gesucht, bei der Wahl zum Rayonpartei-komitee nicht für R. Suerbajew, Leiter der Rayonverwaltung Landwirtschaft, zu stimmen. Die Beschwerde wurde auf der Parteiversammlung erörtert, Birjukowa bekam eine Rüge. Das Büro des Rayonpartei-komitees bestätigte den Beschluß der Grundorganisation. Birjukowas kategorische Verneinung der Tatsache des „Überredens“ wurde nicht beachtet.

„Wir hatten uns geirrt“, sagte uns der neue Sekretär des Rayonpartei-komitees W. Baldin. „Der frühere Beschluß ist aufgehoben. Neulich sprach ich mit den Mitarbeitern der Redaktion und bat sie, aktuelle schwierige Themen aus dem Alltag zu behandeln.“

Jedoch sind damit nicht alle Fragen erschöpft, die V. Birjukowa in ihrem Brief aufgerollt

hat. Wie soll man nun die Erklärung der Kommunisten W. Kremenschuk qualifizieren? Als Versuch, mit der Journalistin abzurechnen? Sie hat im Rayonpartei-komitee keine Einschätzung erfahren. In der letzten Zeit erhält die „Prawda“ nicht wenig Briefe aus Kasachstan über die Unterschätzung der Bedeutung und der Möglichkeiten der Zeitung als eines der wichtigsten Werkzeuge des Parteikomitees in all seinem Tun und Handeln, über Mängel im Stil der parteimäßigen Leitung der Presse, über das Bestreben, mancherorts die Rolle der objektiven Analyse der Massenmedien als ein willkommenes Mittel zu nutzen, nur über Erfolge zu berichten.

Die nächste Geschichte trug sich in demselben Gebiet Uralsk zu und ist wie auch die erste mit der Einstellung zur Kritik verbunden. In Kamenska interessierte sich der Eigenkorrespondent der „Kasachstanskaja Prawda“ S. Obolenski für verwerfliche Taten einzelner Parteifunktionäre des Rayons. Bereits während seiner Dienstreise lernte er die äußerst nervöse Reaktion des Gebietspartei-komitees kennen. Nach seiner Heimkehr wurde er sofort zum Ersten Sekretär des Gebietspartei-komitees M. Iskanow vorgeladen. Das Gespräch mit dem Korrespondenten war unehrerbietig, lag unter jeglicher Kritik und gestaltete sich, um es einfach zu sagen, zu einer regelrechten Kopf wäsche. An den Chefredakteur der Republikzeitung ging ein vom Sekretär des Gebietspartei-komitees R. Kusheko unterzeichneter Brief ab. Sie stellten die Frage offen und scharf: Das Handeln des Kommunisten S. Obolenski sei mit seinem Posten des Korrespondenten einer Parteizeitung unvereinbar.

„Warum denn unvereinbar?“ ragen wir im Gebietspartei-komitee.

„Der Journalist hat ohne Vereinbarung mit dem Parteikomitee gehandelt.“

Eine erstaunliche Position! Unter den leitenden Mitarbeitern gibt es auch solche, die der Meinung sind, daß die Kritik nur mit Genehmigung von „oben“ das Recht auf Veröffentlichung hat. Vielleicht auch noch mit Erlaubnis des kritisierten Leiters selbst?.. Zum Beispiel in der Art: Würden Sie uns gestatten, über Sie die Wahrheit zu sagen?

Kleinliche Bevormundung, Zurechtweisung und unmittelbare Unterdrückung der Kritik waren — vor der Erneuerung der Führung — besonders für das Stadtpartei-komitee Alma-Ata kennzeichnend. Die Sekretäre der dortigen Journalisten der Zeitung „Wetschernjaja Alma-Ata“, alle kritischen Beiträge ihnen zur vorhergehenden Durchsicht zu geben.

Nach dem Parteitag, der die Tätigkeit der Redaktionskollektive hoch eingeschätzt hat, tragen die Journalisten Kasachstans ziel-sicherer zur Aktivierung des Faktors Mensch bei, erweitern die Publizität und bemühen sich, die Wege der psychologischen Umstellung von Kadern, ihres Denkens und des Arbeitsstils der Parteiorganisationen tiefer zu analysieren. Treffend beleuchtet die Gebietszeitung „Swesda Pri-rytschja“ aktuelle Themen.

„Die Zeitungen sind unsere Helfer“, meinte der Erste Sekretär des Pawlodar Gebietspartei-komitees P. Jerpłow. „Bei uns entwickelt sich schnell der Brennstoff- und Energiekomplex. Dabei gibt es genug Probleme. Deshalb haben wir an diese wichtige Angelegenheit die Presse herangezogen.“

Die Frage der falschen Reaktion auf die Kritik und verteilte streng den Unterdrücker.

Leider läßt sich die exakte Linie auf Unterstützung der Presseorgane bei weitem nicht überall verfolgen. In Worten sind die Leiter einiger Parteikomitees für die Entwicklung der Kritik und Selbstkritik. Sobald aber ein prinzipieller Beitrag in der Presse erscheint, folgt ein Gegen-schlag. In der letzten Zeit brachte die „Kasachstanskaja Prawda“ eine Reihe von Artikeln zum landwirtschaftlichen Thema aus dem Gebiet Kustanal. Ihre Erscheinung war von prinzipiellen Erwägungen zur Verbesserung der Sachlage getragen. Dennoch brachte die Zeitung keine sachlichen Antworten bezüglich der getroffenen Maßnahmen.

Darüber beschuldigte der Erste Sekretär des Kustanaler Gebietspartei-komitees W. Demidenko die Zeitung auf dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, sie spiele mit ihren Beiträgen... den Anonymisierern und Geiern in die Hand. Dabei führte er kein einziges gewichtiges Argument als Beweis an.

Das Aufzählen ähnlicher Fälle könnte man fortsetzen. Ist das nicht die Ursache dafür, daß in vielen Zeitungen und Zeitschriften der Republik noch immer Lobpreisungen vorherrschen, daß es an hochtrabenden Epitheta zu „Aufstieg“ und „Aufschwung“ wimmelt, daß die lokalen Erfolge übertrieben und die Fehlschläge verschwiegen werden.

Es haben sich auch „neue“ Methoden des Kampfes gegen die Kritik in der Presse herausgestellt: An der Basis versucht man nicht selten, die Ehrlichkeit und Anständigkeit der Autoren prinzipieller Beiträge anzuzweifeln und ihnen sogar zu drohen. In der Regel setzen die Redaktionen ihre Parteikomitees darüber in Kenntnis. Doch, so sonderbar es auch scheinen mag, beilegen sie einige davon nicht, in das Wesen des Konfliktes einzudringen, wodurch sie die Redak-

tionskollektive ohne Unterstützung lassen. Daher wohl auch die Versuche der Recht Kritisierten, die Redaktionen anzugreifen und sie der Seichtigkeit zu beschuldigen.

Man könnte nicht sagen, die Redaktionskollektive suchen nicht nach den Wegen der höheren Wirksamkeit ihrer Beiträge. Es werden Übersichten, kleine, doch ausdrucksstarke Zeitungsformen angewandt, ständig erscheinen Beiträge unter der Rubrik „Darüber schrieben wir“. Aber in vielen Fällen gelingt es nicht die „Schweigenden“ zum Sprechen zu bringen.

Nur schwach werden die Journalisten über Probleme informiert, an deren Lösung die Parteikomitees arbeiten. Man erlaubt ihnen bisweilen nicht, Einsicht in die Parteidokumente zu nehmen. Denselben Weg gehen auch die Wirtschaftsleiter. Den Korrespondenten der Gebietszeitung „Ogni Mangyschlaka“, die in dem Bereich der Bauverwaltung Prikaspijskoje erscheinen, erklärt man sozusagen an der Schwelle: „Auskunft geben, verboten!“ In richtige Sperrzonen haben sich die statistischen Einrichtungen verwandelt. Man muß eine Menge Zeit verlieren um Publikationserlaubnis sogar für Angaben zu bekommen, die zur Veröffentlichung in Einzelausgaben vorbereitet werden. Kompliziert sind die Beziehungen der Presse zu den Rechtsschutzorganen geworden.

Es sei daran erinnert: Die — um mit Lenin zu sprechen — tiefgehende Analyse der Alltagspraxis von Parteiorganisationen, die sorgfältige Überprüfung und Untersuchung der Fakten des wirklichen Aufbaus des neuen Lebens machen die Zeitung zu einer wahren Stütze und dem Kampfhelfer des Parteikomitees. Dieses Herangehen wird vom XXVII. Parteitag verlangt, und es ist niemand erlaubt, davon abzuweichen.

G. DILDIAJEV, A. PETRUSCHOW

(„Prawda“ vom 10. Mai)

Aus aller Welt Panoramama

In den Bruderländern

Prüfungen bestanden

SOFIA. Erfolgreich beendet sind die Experimentierprüfungen des landesweiten flexiblen automatisierten Produktionssystems für Montage universeller Elektromotoren. Im Mikro-Elektromotorenwerk der Stadt Tetewen, wo dieses flexible automatisierte Produktionssystem eingesetzt werden soll, haben alle seine Elemente ausgezeichnet, nämlich synchron funktioniert, darunter auch der selbstfahrende Roboterwagen sowie der Prüfstand für automatische Kontrolle der eingebaute Erzeugnisse. Nach der Einführung des Systems in die Produktion wird bei der Montage der Elektromotoren im Werk Tetewen sämtlicher technologischer Prozeduren automatisiert sein. Nach der Meinung der bulgarischen Spezialisten wird dadurch die Arbeitsproduktivität mehrfachen ansteigen.

Komfortabel und leistungsstark

PRAG. Bereits gewöhnt haben sich die Einwohner von Prag an die Rolle der Erstbefahrer neuer Typen von Straßenbahnen, gebaut vom berühmten Kollektiv des hauptstädtischen Werks „CKD Tatra“. Gegenwärtig nahen die Betriebsprüfungen von Straßenbahnen der neuen Modifikation KT 8 ihrem Abschluß. Der aus drei Wagen bestehende S-Bahnzug präsentiert sich als ein regelrechter Gigant. In sein Fahrgastraum können 340 Personen Platz finden. In der Modifikation KT 8 kamen die neuesten technischen Errungenschaften des Kollektivs des Tatra-Werks zur Geltung. Der Elektromotor der Straßenbahn ist jetzt viel wirtschaftlicher, der Gang ist stoßfrei, fast lautlos. Die Konstrukteure und Designer haben sich redlich um den Komfort des Fahrgastraums bemüht.

Volkswerte Erörterung

HAVANNA. In Stadt und Land, in den Industriebetrieben und in den Institutionen und Lehranstalten der Freiheitsinsel hat die volksweite Erörterung des Entwurfs des Programms der Kommunistischen Partei Kubas begonnen. Dieses Dokument umfaßt alle Lebensbereiche des kubanischen Volkes. Darin sind die Hauptrichtungen der Weiterentwicklung der Republik dargelegt sowie die Aufgaben und Ziele der gegenwärtigen Phase formuliert. Die wichtigste Aufgabe darunter ist der Aufbau des Sozialismus im ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat in der westlichen Erdhälfte. Jeder Abschnitt des Entwurfs liefert eine tiefgründige und objektive Analyse der Errungenschaften und ungelösten Probleme, eine ausgewogene Einschätzung der bestehenden Möglichkeiten und Reserven. Die kubanischen Kommunisten studieren mit großer Aufmerksamkeit die Fragen der Politik der Kultur. Wie in diesem Dokument unterstrichen wird, liegen dieser Politik die strikte Einhaltung der Grundsätze der Verfassung der Republik und die Respektierung der Freiheit des Schöpfertums zugrunde. Die Partei beabsichtigt den Kurs auf die weitere Behauptung und allseitige Festlegung der schöpferischen Atmosphäre in der Literatur und Kunst weiter zu betreiben. Künstlerisches Schaffen heißt es im Entwurf muß Gemeinnutz der gesamten kubanischen Gesellschaft werden.

Jugendtreffen in Hanoi eröffnet

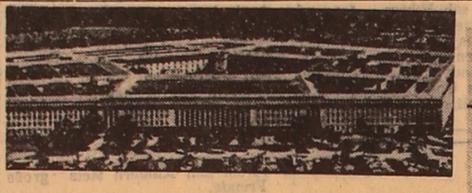
Die Delegationen von 13 Ländern und einer Reihe internationaler Organisationen, unter ihnen der WBDJ, der ISB, der Weltfriedensrat, nehmen an einem internationalen Jugendtreffen für Frieden, Sicherheit, Entwicklung und Zusammenarbeit teil, das in Hanoi eröffnet wurde. In Reden von Teilnehmern erklart der leidenschaftliche Appell zu einem Kampf für die Ideale der Freiheit und Unabhängigkeit, für Frieden und Fortschritt, gegen das Wettrennen und die Verwundlung der Region in den Schauplatz einer bewaffneten Konfrontation.

Die asiatisch-pazifische Region ist nach der einmütigen Meinung der Delegierten zur Zeit ein zentrales Objekt der Aggressions-

die Gesundheit der internationalen Lage, für die Verhinderung des nuklearen Rüstungswettlaufs und die Verhinderung seiner Ausdehnung in den Weltraum. Eine starke Resonanz fand die Erklärung der Sowjetregierung über die Situation in der asiatisch-pazifischen Region, die konkrete Vorschläge zu ihrer Umwandlung in eine Zone des Friedens, zur Stärkung des Vertrauens und zur Entwicklung des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern.

Die Jugend der Länder der asiatisch-pazifischen Region muß ihr Wort im Kampf für die gleiche Zukunft, für eine Welt ohne Kriege für das Glück der kommenden Generationen sagen.

Auf dem Treffen sollen die Aufgaben der Stärkung der Solidarität und der Aktionseinheit der Jugend der Länder Asiens und des pazifischen Raums, Fragen der Entfaltung einer breiten Bewegung gegen die gefährlichen Pläne von Imperialismus und Militarismus in der Region erörtert werden.



Die Fangarme des Pentagons



Jede Aktion des amerikanischen Imperialismus — sei es nun die Aggression in Indochina oder die „Greenada-Operation“, der Drill der Contras oder die Teilnahme an der Ausrottung der Bevölkerung von El Salvador — vertritt den interventionistischen Charakter seiner Außenpolitik. Der Banditenüberfall auf Libyen führt der ganzen Welt markant vor Augen, daß in der USA der Terrorismus in den Rang der Staatspolitik erhoben worden ist. Verschiedene Gebiete der Welt werden von den USA als Räume ihrer vitalen Interessen betrachtet. Das wird durch die gegenwärtige Situation in Mittelamerika, vor allem in Nicaragua und El Salvador, bestätigt.



shingtons, die demokratischen Errungenschaften des Volkes Nikaraguas zu liquidieren und die souveräne Regierung dieses Landes zu stürzen. Im Jahre 1981 begann die CIA mit der Finanzierung von Söldnerbanden für eine bewaffnete Aggression gegen Nicaragua. Das Pentagon blieb dabei nicht absichtslos stehen. In die Lager für Ausbildung der Contras wurden Militärberater mit dem Auftrag entsandt, den Somoza-Schergen die Kunst des Tötens beizubringen. Den Konterrevolutionären wurden moderne Waffen und Kampftechnik zur Verfügung gestellt. In den seither verflochtenen Jahren entfesselten die USA einen regelrechten, obwohl unerklärten Krieg gegen die revolutionäre Republik. Die Banden

Zweierlei Herangehen an Verhandlungen in Genf

Die fünfte sowjetisch-amerikanische Verhandlungsrunde über nukleare und Weltraumwaffen hat in Genf begonnen. Was haben beide Seiten für die Aufnahme dieses äußerst wichtigen Dialogs im Gespräch? Welchen Beitrag hat jede von ihnen zur Schaffung einer Basis für die Vorwärtsbewegung geleistet? Sichern die von den Delegationen erhaltenen Instruktionen eine solche Bewegung? Das sind die Fragen, die die Weltöffentlichkeit zweifellos bewegen.

Die Sowjetunion hat umfassende konkrete Vorschläge zu allen drei Aspekten der Verhandlungen — Weltraum, strategische Offensivwaffen und Mittelstreckenwaffen in Europa — eingebracht. Diese Vorschläge entsprechen voll und ganz der Aufgabe der Realisierung des früher mit den Vereinigten Staaten abgestimmten Mandats der Verhandlungen. Mehr noch, das in der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow vom 15. Januar dieses Jahres unterbreitete Programm zur stufenweisen Befreiung der Welt von den nuklearen Waffen bis zur Jahrhundertwende ist gestärkt, schon heute die exakte Perspektive der praktischen Realisierung des Endziels zu sehen, das in der gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Erklärung vom 8. Januar 1985 formuliert wurde, nämlich die nuklearen Waffen restlos und überall zu liquidieren.

Geleitet von der auf dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen in Genf herbeigeführten Vereinbarung über die Beschleunigung der Verhandlungen, hat die UdSSR konstruktive Schritte unternommen, die es gestatten, unverzüglich den Prozeß der Reduzierung der nuklearen Rüstungen zu beginnen. Vor allem könnte das Problem der vollständigen Beseitigung der sowjetischen und der amerikanischen Mittelstreckenraketen in der europäischen Zone auf der Grundlage der Gegenseitigkeit nun schon ohne Zusammenhang mit Fragen der strategischen Rüstungen und dem Welt-

raum gelöst werden. Die weitere Stationierung der sowjetischen operativ-taktischen Raketen von großer Flugweite dort, wo sie als Antwort auf die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa in Stellung gebracht wurden, wäre dann nicht mehr notwendig. Auf der Grundlage der sowjetischen Vorschläge könnte man eine Übereinkunft über die 50prozentige Reduzierung der nuklearen Rüstungen der UdSSR und der USA erzielen, die das Territorium des anderen erreichen, vorausgesetzt, daß der Weltraum nicht militarisiert wird.

Somit hat die UdSSR einen substantiellen Beitrag zur Schaffung des Potentials für die Vorwärtsbewegung geleistet. Wenn die andere Seite guten Willen und die Bereitschaft zur Suche nach beiderseits annehmbaren Lösungen bekundet, eröffnet die sowjetische Position reale Möglichkeiten für eine Übereinkunft. Die Delegation der UdSSR hat für diese Verhandlungsrunde genaue Instruktionen, bei den Verhandlungen konkrete Lösungen für die zu diskutierenden Fragen auf der Grundlage der Gleichheit und der gleichen Sicherheit im Interesse der Festigung des Weltfriedens durchzusetzen.

klärungen von Vertretern der USA-Administration hervorhebt, keine konstruktiven Änderungen in der Position der Vereinigten Staaten bei den Verhandlungen vor. Der Delegation wurde Order gegeben, statt der Erörterung der Frage des Verbots der kosmischen Angriffswaffen einen „Dialog über den wechselseitigen Zusammenhang zwischen strategischen Offensiv- und Defensivrüstungen“ vorzuschlagen, also auf die Ausarbeitung von „Regeln“ der Durchführung des Wettrennens bei diesen Waffen hinzuwirken. Unverändert blieben auch die Vorschläge Washingtons zu strategischen nuklearen Rüstungen, die im November vergangenen Jahres eingebracht wurden und offensichtlich darauf abzielen, den Vereinigten Staaten einseitige Vorteile zu sichern.

In den Vorschlägen der USA zu Mittelstreckenraketen gibt es nicht einmal eine Andeutung auf das Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit. Die Vertreter des offiziellen Washington sind so weit gegangen, daß sie eine Änderung ihrer Position zynisch als „Verhandlungen mit sich selbst“ bezeichnen. Es liegt ganz klar auf der Hand, daß ein solches Herangehen an die Verhandlungen und die Instruktionen des Weißen Hauses für die Delegation keineswegs zur Schaffung einer Basis für die Vorwärtsbewegung beitragen können und die Verhandlungen zum weiteren Stillstand verdammen.

Washington sollte in Genf ernsthaft an die praktische Erfüllung der gegenseitigen Verpflichtungen denken, die die UdSSR und die USA auf dem Gipfeltreffen übernommen hatten. Bei den Verhandlungen kann ein Fortschritt nur erreicht werden, wenn die USA sich in der Praxis den konstruktiven Bemühungen der Sowjetunion um die Ausarbeitung beiderseits akzeptabler Übereinkünfte anschließt.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Vergangenheit und Zukunft

Das Verteidigungsministerium Belgiens hat bekanntgegeben, daß vier belgische Militärangehörige bei der Explosion einer chemischen Granate ums Leben gekommen sind. Das Unglück ereignete sich auf einem Testgelände bei Westrozebeke, als Pioniere versuchten, eine aus dem ersten Weltkrieg stammende Granate zu entschärfen.

Die ständigen Vertreter der Mitgliedsländer der NATO haben diese Pläne, die im Verteilungsplanungsausschuß der NATO am 22. Mai erörtert werden sollen, bereits gebilligt. Zwei Länder — Dänemark und die Niederlande — haben diese jedoch entschieden abgelehnt. Auch Norwegen äußerte ernste Vorbehalte in Großbritannien. In der BRD und in einer Reihe anderer Länder gibt es eine starke politische Opposition gegen die Umwandlung Westeuropas in eine „biräre Gaskammer“.

die USA und einige ihrer Verbündeten so hartnäckig weigern, eine Konvention über ein vollständiges Verbot und Beseitigung der chemischen Waffen zu schließen, worüber in Genf bereits seit Jahren verhandelt wird. Die Sowjetunion unterbreitete ein Programm zur vollständigen Befreiung Europas und der ganzen Welt von dieser Massenvernichtungswaffe. Am 22. April wurden auf der Abrüstungskonferenz in Genf weitere Vorschläge der Sowjetunion über das Verbot der chemischen Waffen unterbreitet. Sie waren von dem Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow auf dem XI. Parteitag der SED in Berlin verkündet worden.

So ist erneut der Schatten des Todes über Westeuropa heraufgezogen, der bereits 71 Jahre zurückliegt. Chemische Kampfstoffe waren zum ersten Mal am 22. April 1915 von den deutschen Truppen eingesetzt worden. Das ist aber die Vergangenheit, und das ist nichts gegen die gegenwärtig bestehende Gefahr eines chemischen Todes.

Die Vereinigten Staaten lagerten in Europa und vor allem auf dem Territorium der BRD mehr als 10 000 Tonnen chemische Kampfstoffe.

Die NATO-beantwortet aber diese Friedensvorschläge mit den unheilvollen Plänen, amerikanische Binärwaffen in Westeuropa aufzustellen. Es ist höchste Zeit, sich zu besinnen, sonst kann sich die Tragödie im belgischen Westrozebeke nur als Kleinigkeit im Vergleich zu der ungeheuren Katastrophe erweisen, die das Pentagon unter Beihilfe von führenden Repräsentanten mehrerer NATO-Länder, allen voran Großbritannien und die BRD, für die Völker Europas vorbereitet.

Erfindungen zurückgewiesen

Die in Libyen akkreditierten Botschafter arabischer Länder haben in einer gemeinsamen Erklärung im Namen ihrer Völker und Regierungen die Aggression des USA-Imperialismus gegen das libysche Volk verurteilt. Sie hoben hervor, daß Libyen ein untrennbarer Bestandteil der arabischen Welt war und ist. In diesem Zusammenhang verwiesen sie darauf, daß die Erfindungen der amerikanischen Propaganda

über irgendeine „Isolation“ Libyens haltlos sind. Die unverhüllten Drohungen, die USA-Außenminister George Shultz auf einer Pressekonferenz in Tokio gegen Libyen richtete, untergraben in bedeutendem Maße die Perspektiven für die Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens im Nahen Osten sowie für Sicherheit und Stabilität im Mittelmeerraum, heißt es in der Erklärung.

STOCKHOLM. Auf die Wichtigkeit von Maßnahmen zur Begrenzung der Dimensionen der Kriegsbomben hat die sowjetische Delegation auf der Stockholmer Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa hingewiesen. Solche Maßnahmen würden das Mißtrauen überwinden und die militärische Konfrontation abbauen helfen. Die Delegation appellierte an die Konferenzteilnehmer, mit der Abstimmung des Textes einer entsprechenden Übereinkunft zu beginnen.

Eine verwerfliche Politik

Die Katastrophe in „Three Mile Island“ zeigt, wie verwerflich die Politik der offiziellen Behörden und der nuklearen Monopole ist, die darauf abzielt, die Wahrheit von Tausenden Unfällen in den amerikanischen Kernkraftwerken zu verheimlichen.

„Die Warnung war streng und entschieden. Am 26. Januar 1979 hatte eine angesehene Organisation „Union of Concerned Scientists“ — einen Bericht über die Lage in der amerikanischen Atomindustrie veröffentlicht. 16 Kernkraftwerke sollten ab sofort geschlossen werden, da wegen Störungen in ihren Energiesystemen jederzeit ein Brand ausbrechen konnte, der das Mittel des Strahlenschutzes zerstören läßt und zu einer katastrophalen Radioaktivität führt, heißt es in dem Bericht.

In der Liste der gefährdeten Kernkraftwerke wurde auch „Three Mile Island“ geführt, das 16 Kilometer von Harrisburg (USA-Staat Pennsylvania), einer Stadt mit fast 70 000 Einwohnern, gelegen ist.

Die Warnung wurde nicht nur von „Metropolitan Edison Co.“ dem Besitzer des Kernkraftwerkes sondern auch von der „Nuclear Regulatory Commission“ ignoriert, die die Kontrolle über die Tätigkeit der Kernkraftwerke

obliegt. Es wurde kein gefährdetes Kernkraftwerk geschlossen und keine erforderliche Untersuchung durchgeführt.

Am 28. März fiel im 2. Reaktor von „Three Mile Island“ das Kühlsystem aus. Es entstand eine Explosionsgefahr des sich sammelnden Wasserstoffes, deshalb mußten die Spezialisten radioaktiven Dampf in die Atmosphäre ausströmen lassen. „Metropolitan Edison Co.“ informierte über das Geschehene im Kernkraftwerk weder die städtischen Behörden noch die Bevölkerung, noch das Personal, das sich in der Zone des Unglücks aufhielt. An diesem und den darauffolgenden Tagen hörte das Entweichen von radioaktiven Stoffen nicht auf, wobei die erhöhte Radioaktivität in der 37-Kilometer-Zone registriert wurde. Dabel führten sich die Gesellschaft und die „Nuclear Regulatory Commission“ so auf, als wäre nichts geschehen. Der Vorsitzende der „Commission“ Joseph Hendry versicherte vor dem Repräsentantenhaus des Kongresses, das Geschehene würde keine relevanten Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung des naheliegenden Gebietes haben.

Das war eine „gewöhnliche Desinformation“ sagte dazu spä-

ter Professor John Hofmann aus der University of California.

Der Radiologe Professor Ernest Sternberg aus der University of Pittsburgh, der am 29. März im Raum der Katastrophe eintraf, erklärte aufgrund von von ihm gesammelten Angaben, daß der Strahlungseffekt dem der Explosion einer Atombombe entsprach. Auf die gefährliche Radioaktivität wies am selben Tag auch der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Biologe George Wald hin.

Schon nach mehreren Tagen wurde bekannt, daß die „Nuclear Regulatory Commission“ die Wahrheit verheimlichte. Joseph Hendry bekannte im April vor dem Kongreß, daß die „Commission“ zur Zeit der Abgabe seiner „optimistischen“ Erklärung nicht einmal Geräte zur Messung der Radioaktivität besaß, die erst nach einigen Tagen installiert wurden.

Doch damit war die „gewöhnliche“ Lüge von „Metropolitan Edison Co.“ und der „Commission“ nicht zu Ende. Später stellte es sich heraus, daß die Gesellschaft in den ersten Stunden der Havarie das Personal und die Bevölkerung über das Entweichen von radioaktiven Stoffen in die Atmosphäre überhaupt nicht informierte. Sie verschweigt auch, daß am 29. März fast 1,4 Millio-

nen Liter radioaktiv verseuchtes Wasser heimlich in den Fluß Susquehanna eingeschleust wurden. Ich sehe keinen Grund, Sie über jeden unserer Schritte zu informieren“, erklärte zynisch ein Vertreter der Gesellschaft, als man ihn in die Enge trieb.

Die Gesellschaft und die „Nuclear Regulatory Commission“ verheimlichten auch andere „Einzelheiten“ der Havarie. Erst am 31. März gab die „Commission“ bekannt, daß sich in der ersten Stunde der Havarie eine Wasserstoffexplosion ereignete. „Metropolitan Edison Co.“ suchte, auch einige Havarieursachen in jeder Weise zu verbergen, wobei sie auf einen Fehler hinwies, den jemand vom technischen Personal begangen haben sollte. Erst im April stellte es sich heraus, daß die Gesellschaft zwei Wochen vor der Katastrophe in Verletzung der Sicherheitsbestimmungen drei Pumpen für die Kühlflüssigkeit zu gleichem Zweck vorbeugender Reparatur außer Betrieb setzen ließ. Damals wurde auch ein weiterer wichtiger Umstand bekannt. Die Sache ist nämlich die, daß die Gesellschaft mit der Inbetriebnahme des 2. Reaktors am 31. Dezember 1978 und nicht 1979 zusätzlich 49 Millionen Dollar aufgrund der früheren Hebung der Tarife für die Elektrizität erhielt.

Eine äußerst schmachvolle Rolle spielten die örtlichen Behörden bei der Evakuierung der Be-

wohner der Umgebung. Am 30. März „empfahl“ der Gouverneur Pennsylvanias Richard Thornburgh werden den Müttern und Kindern die Umgebung des Kernkraftwerkes zu verlassen. Er ordnete an 23 Schulen in der Zone des Kraftwerkes zu schließen, empfahl Tausenden Einwohnern ihre Häuser nicht zu verlassen. Somit bekannte er faktisch, daß die Bevölkerung gefährdet war. Zugleich behauptete er, daß eine „Zwangsevakuation“ nicht notwendig sei. Der Hintergrund dieses Tricks lag klar auf der Hand. Er zeigte, daß die Behörden zur Evakuierung, zur Unterbringung der Evakuierten und ihrer Einstellung nicht bereit waren. Zugleich wollten sie sich der Verantwortung für eventuelle Strahlenschäden an der Bevölkerung entledigen. Als Ergebnis brach unter den Einwohnern eine Panik aus. Sie begannen ihre Häuser zu verlassen. Nach Angaben der örtlichen Zivilverteidigung verließen rund 80 000 Einwohner schon in den ersten Tagen die Umgebung des Kernkraftwerkes.

Das waren mehr als 50 Prozent der gesamten Bevölkerung. Viele von ihnen kehrten in ihren Heimatort nicht zurück. Im Jahre 1980 ging die Einwohnerzahl auch von Harrisburg stark zurück.

Die Position der „Nuclear Regulatory Commission“ wurde nicht nur von der Öffentlichkeit entschieden verurteilt. Sie wur-

de auch vom Kongreß kritisiert. Senator Edward Kennedy erklärte, daß ihr Verhalten ernste Folgen für die Gesundheit der Bevölkerung in sich birge. Die hinter den Kulissen agierenden einflussreichen Kräfte behindern die Tätigkeit der Kommission für Untersuchung des Unglücks. Lange Zeit hatte sie nicht einmal das Recht, Zeugen zu vernehmen. Als die Kommission Ende Oktober schließlich doch einen Bericht veröffentlichte, so empfahl sie vor allem unter anderem, die „Nuclear Regulatory Commission“ aufzulösen. Sie erteile Gesellschaften Lizenzen für die Inbetriebnahme von Kernkraftwerken unter Mißachtung von Fragen der Sicherheit, hieß es in dem Papier.

Diese Empfehlung wurde vom Weißen Haus völlig ignoriert. Die „Commission“ besteht weiterhin, und es gibt keine Anzeichen dafür, daß sich ihr Wohlwollen gegenüber den nuklearen Monopolen wesentlich geändert hat. Im Jahre 1983 gab es in den amerikanischen Kernkraftwerken mehr als 5 000 Vorfälle. Bisher vorliegende Angaben zeigen, daß die Zahl der Unfälle in den Jahren 1984 und 1985 noch mehr gewachsen ist, schreibt die Zeitung „News Day“. Informelle Beobachter stimmen darin überein, daß sich in Reaktoren in den USA früher oder später ein neues schweres Unglück ereignen werde, unterstreicht „Christian Science Monitor.“

OTTAWA. Der tödlich wirkende chemische Stoff — Dioxin — ist in den Abwässern einer am Fluß Rainy River bei Fort Frances in der kanadischen Provinz Ontario gelegenen Papierfabrik festgestellt worden. Den Zellstoff- und Papierkombinaten der Provinz Ontario war vor zehn Jahren die Genehmigung erteilt worden, ihre Abwässer direkt in Flüsse oder andere Gewässer abzuleiten.

VANCOUVER. 54 Länder demonstrieren auf der Weltausstellung „Expo 86“ im kanadischen Vancouver ihre Leistungen im Transport- und Nachrichtenwesen. Die Exposition der Sowjetunion steht unter dem Motto „Transport und Nachrichtenwesen im Dienste des Friedens und der Zusammenarbeit“.

TRIPOLI. Das libysche Fernsehen hat die unweit der Stadt Zavia entdeckten sterblichen Überreste eines amerikanischen Piloten gezeigt. Seine Maschine war während des Luftangriffs der US-Luftwaffe auf Libyen abgeschossen worden.

In wenigen Zeilen

Fotos: TASS

Gennadi LISSOW

Das Recht auf Unsterblichkeit

Dieser Abend blieb Emilia Duckart und Magda für immer im Gedächtnis. Viele Jahre später, während ihres Aufenthalts in Leningrad, erzählte Frau Duckart:

„Eines Tages waren Viktor und Magda besonders lang abwesend. Ich saß gerade zu Abend, und plötzlich hörte ich die Stimme unseres Gastes; Emilia Josiphowna Emilia Josiphowna ist der Tee im Samowar fertig? Wollen wir endlich unsere Bekanntschaft feiern? Magda trat herein — sie war kaum zu erkennen; aufgeregt, freudestrahlend. Half mir den Tisch decken, indem sie sich ab und zu an mich schmeigte und mich auf die Wange küßte. Es war ein unvergeßlicher Abend! Viktor Alexandrowitsch scherzte dauernd, lachte, entsann sich verschiedener lustiger Geschichten aus seinem Leben. Wir staunten damals mit Magda über das bewundernswürdige Vermögen Viktors, um sich herum das Licht seiner bezaubernden Anmut auszustrahlen. Er hatte damals endgültig unsere Zuneigung erobert. Sogar jetzt, da ich mich an ihn erinnere, sehe ich sein strahlendes Gesicht und sein Lächeln.“

An einem der nächstfolgenden Tage geschah etwas, was Ljagin sehr positiv charakterisierte. Der Sohn von Emilia Duckart, Jakob, kam nach Hause gelaufen: Er war sehr aufgeregt — und fast außer Atem. „Mama man hat mich wieder zurückgewiesen. Alle gehen

an die Front, und ich muß bleiben!“ Viktor Alexandrowitsch hörte das alles und wandte sich an Jakob: „Warum nimmt man Sie nicht?“ — „An die finnische Front geht es nicht und auch jetzt nicht... Bin ich etwa minderwertig?“ „Regen Sie sich nicht auf, hier bitte, übergeben Sie diesen Zettel dem Kriegskommissar.“ Jakob nahm den Zettel und stürzte hinaus. Eine Stunde später kam er zurück.

„Herzlichen Dank, Viktor Alexandrowitsch“, rief er von der Schwelle.

Viktor Alexandrowitsch öffnete seinen riesigen Koffer, holte Zwieback und Konserven hervor und steckte alles in Jakobs Rucksack. Dann gab er ihm (fünfzig Rubel) auf den Weg und umarmte ihn zum Abschied. Belläufig sei mitgeteilt, daß Jakob den ganzen Krieg mitgemacht hat, zu seinen Angehörigen zurückgekehrt ist und sich bis heute wohl befindet. Unlängst war er zur Heilbehandlung in Nikolajew. Vor der Abreise ließ er einen Brief in der örtlichen Zeitung „Jushtaja Prawda“ veröffentlichen. Darin hieß es:

„Jedesmal, wenn ich nach Nikolajew komme, empfinde ich eine große innere Bewegung. Hier bin ich geboren, aufgewachsen und habe den Beruf eines Arztes erworben. Im Jahre 1941 verteidigte ich Nikolajew. Als ich mit unseren Truppen die Stadt verließ, kam ich zu Hause vorbei, um von meinen Angehörigen Abschied zu nehmen. Da fragte ich Magda: „Vielleicht soll ich dein Komsomolmitgliedbuch

mitnehmen?“ Die Schwester antwortete: „Nein, es bleibt bei mir. Ich werde meine Pflicht nie verletzen!“ Die schweren Kriegsjahre und der Verlust meiner Nächsten haben meine Gesundheit untergraben. Und die Ärzte meiner Heimatstadt haben mir geholfen, sie wiederherzustellen... Ich bitte die Redaktion der „Jushtaja Prawda“, die das Andenken an meine Mutter und meine Schwester Magda so sorgfältig pflegt, meinen Landsleuten, die für mich so viel getan haben, meinen aufrichtigsten Dank zu übermitteln.“

Jakob DUCKART
Orsk, Gebiet Orenburg.

Magda war somit geblieben. Für Ljagin-Kornew bedeutete das sehr viel. Das wichtigste: Das Problem seiner Legalisierung in Nikolajew war gelöst. Eine hübsche junge Frau, dazu noch Deutsche. Eine poetische, musikalische Atmosphäre im respektablen Haus. Gerade das, was die sich nach ihren Familien sehrenden Hitlergeneräle brauchten und was sie in dieses Haus stark hinzog. Wie verhielt sich die Umgebung zum Erscheinen Ljagin-Kornews im Haus der Duckarts? Darüber gibt uns das erhaltene gebliebene Zeugnis von Duckarts Nachbarin Lydia Iwanowna Kosenko Aufschluß (aufgezeichnet nach ihren Worten am 26. März 1945):

„Ich kannte Magda Duckart von klein auf. Wir waren zusammen mit ihr in einem Erholungsheim in der Nähe Nikolajews. Sie hat schon früh ihren Vater verloren, den Sohn eines deutschen

Kolonisten; in der Stadt war er als ein großartiger Arzt bekannt gewesen. Nun lebte sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder. Vor dem Krieg lebte Magda in Leningrad, wo sie Musik studierte. Zwei Wochen vor der Ankunft der Deutschen begegnete ich ihr in Nikolajew, und sie erzählte mir von Viktor Alexandrowitsch Kornew, den sie im Zug kennen gelernt hatte. Magda gab ihm ihre Anschrift, und Kornew ließ sich bei den Duckarts nieder. Später wohnte er bei ihnen als Magdas Mann. Die Duckarts hatten den Ingenieur Kornew wegen seiner Klugheit, Herzensgüte und Bildung liebgewonnen, um so mehr, da er ausgezeichnet die deutsche Sprache beherrschte.“

Wir wissen heute, daß die Bekanntschaft zwischen Ljagin-Kornew und Magda unter anderen Umständen zustande gekommen ist. Doch für die Umgebung ist die Version einer zufälligen Bekanntschaft im Zug die passendste gewesen.

„Es kam der schwarze Tag des 16. August 1941, an dem Nikolajew von den Hitlertruppen besetzt wurde. Schon am Vorabend wurde es in der Stadt unbeschreiblich still. In der Luft lag brütende Hitze.“

Emilia Duckart erinnerte sich: „Viktor Alexandrowitsch erklärte uns abermals, wie wir uns verhalten sollten. An jenem Morgen wiederholte er es noch einmal und begann dann im Zimmer hin und her zu wandeln. Dann ließ er sich auf einen Stuhl nieder. Wir schwiegen und warteten... Es ver-

ging eine Stunde, noch eine... Ich stand am Fenster und sah auf die Straße. Ringsum — Todesstille... Nur selten lief ein Passant über die Straße. Plötzlich hörte man irgendwo aus der Ferne her ein unklares Geräusch. Bald kam es näher, bald entfernte es sich wieder. Unerwartet vernahm wir ganz nahe ein Geräusch. Viktor Alexandrowitsch stand behende auf, trat zum Balkon: „Nun, meine Lieben, es hat begonnen! Ich sah auch schon, wie Kradfahrer um die Ecke gefahren kamen und mit einem Höllengebrüll am Hause vorbeistrichen.“ Viktor ging in sein Zimmer hinüber, kam nach einigen Sekunden mit Weinflaschen und Konservendosen zurück und sprach: „Wollen wir uns zum Empfang vorbereiten. Magda, setzen Sie sich an den Flügel!“

Meine Tochter, kreidbleich, ließ sich am Klavier nieder... „Magda! Kopf hoch! Wir haben doch schon tausendmal diese Szene geübt. Beruhigen Sie sich.“ Er trat auf sie zu, streichelte ihr über den Kopf: „Magda, liebe, nur Mut! Sie werden sehen, daß alles gut sein wird. Spielen Sie! Und bitte lauter! Aber nichts Russisches, Besser Wagner, der ist ihr Lieblingskomponist!“

Viktor ging wieder zum Balkon, öffnete die Tür und trat hinter den Vorhang. Auf der Straße erschien ein offener schwarzer Mercedes. Schon näherte er sich unserem Haus. Plötzlich, ich traute meinen Augen kaum, sah ich Grisca Gawrilow über die Straße gehen. Viktor sagte von ihm, er sei seine rechte Hand. Ich sah Viktor fragend an, er nickte lächelnd. Der Wagen hielt, es traten zwei Männer in schwarzen Mänteln mit Hakenkreuzband am Arm heraus und gingen Grisca entgegen. Sie gestikulierten eifrig und sa-

hen immer wieder in Richtung unseres Balkons. Grisca erklärte ihnen etwas. Nach einer Minute ging Grisca seinen Weg schon weiter. Die zwei Hakenkreuzer aber lenkten ihre Schritte zu unserem Haus; ihnen folgten vier andere Offiziere. Schon später wird Grisca uns erzählen, daß er sich nicht von ungefähr an unserem Haus herumgedreht hat. „Wer spielt da so schön? Wer wohnt hier?“ hatte man ihn gefragt. Er antwortete: „Hier wohnen Rußlanddeutsche.“ — „Rußlanddeutsche? Das ist interessant!“

Bald waren auch schon Schritte zu vernehmen und eine Stimme: „Doktor Duckart.“ Jemand von ihnen hatte die Aufschrift auf dem Türschild gelesen. Die Tür ging auf — wir hatten sie absichtlich nicht geschlossen —, und alle sechs stürzten herein. „Wer sind Sie?“ fragte einer von ihnen, wahrscheinlich der Alte. Viktor war äußerlich ganz ruhig: „Ich bin Ingenieur Kornew vom Leningrader Baltischen Werk. War hier auf einer Dienstreise, und brachte es nicht fertig, die Stadt zu verlassen.“

„O! Sie sprechen deutsch?“ — „Ja, ich habe das Glück, in Dienstleistungen einige Male in Deutschland zu sein. Und das sind meine Angehörigen — Nachkommen der deutschen Kolonisten: Mutter und Tochter Duckart.“ — „Welch angenehme Überraschung! Hier, in Nikolajew — unsere Stammesverwandten! Das ist großartig. Sie werden nicht bereuen, daß sie hier bleiben mußten. Sie gefallen uns. Auch dieses nette Fräulein — ha-ha! Wir Deutschen wissen fachkundige Leute zu schätzen. Möchten Sie das Bürgermeisteramt übernehmen? Davon übrigens später... Wir bleiben hier!“

(Fortsetzung folgt)

Niemand darf abseits stehen

Die meisten Einwohner von Pawlowka sind fleißige, arbeitssame Menschen, die ihre Zeit nie vergeuden, geschweige denn dem Alkoholmißbrauch frönen. Und trotzdem gibt es unter ihnen solche, die oft zu tief ins Gläserne gucken, in der Familie randallieren und gegen die Arbeitsdisziplin verstoßen. Zahlenmäßig sind es nicht viele, doch ihre Lebensweise beeinträchtigt das moralische Klima im ganzen Dorf. Deshalb wurde im Sowchos „Jerkenschilkski“ der gesellschaftliche Rat zur Bekämpfung von Trinksucht und Alkoholmißbrauch gegründet, der die sämtliche Arbeit unter den Dorfbewohnern koordiniert und leitet. Ihm gehören bereits 23 Werkätzte an; das aber ist erst der Anfang, denn die weitaus meisten Einwohner von Pawlowka betätigen sich an der Bekämpfung dieses Übels.

Der Rat hat verschiedene Kommissionen, die dem Vollzugskomitee des Dorfsowjets der Volksdeputierten regelmäßig Rechenschaft über ihre Tätigkeit unter der Bevölkerung ablegen. In ihrer Aufklärungsstätigkeit wenden sie sowohl moralische als auch materielle Stimuli an. Die Trinker werden in Wandzeitungen und im Sowchosfunk angeprangert; zudem wird ihnen die Prämie entzogen und der Urlaub eingeschränkt. Sie werden auch mit Geldstrafen belegt.

Große Bedeutung wird der weiteren Entwicklung von Latenkunst- und Massensportarbeit als wichtige Bestandteile der sinnvollen und nützlichen Freizeitgestaltung beigemessen. Im Kulturhaus werden vor Filmvorführungen belehrende Vorträge über verschiedene Folgen des Alkoholmißbrauchs gehalten.

Auch die Agitationsbrigade, deren Konzertprogramme gegen die falsche, ungesunde Lebensweise gerichtet sind, hat ihre Arbeit aktiviert. Oft ziehen die Latenkünstler mit ihren Vierzellern gegen die Trinker und Verletzer der Arbeitsdisziplin her.

Das alles bringt seine Erfolge, wenngleich wir uns auch mit dem Erreichten keinesfalls begnügen dürfen. Eine weitere Reserve zur Gesundung der Lebensweise der Dorfbewohner sehen wir in der besseren Betreuung der Menschen. Noch allzuoft kommt es vor, daß man gezwungen ist, einen Fahrer zu mieten, um Brennholz oder Kohle nach Hause zu bringen, den Kühlschrank oder den Fernseher, die ihren Dienst versagt haben, in die Reparaturwerkstatt zu befördern und anderes mehr. Diese Dienste werden in der Regel mit barem Geld bezahlt. Und wozu wird es dann aufgewendet? Nicht selten für Schnaps. In Pawlowka gibt es ein Dienstleistungskombinat, das solche Dienste für die Bevölkerung übernehmen sollte; dann wären die Menschen nicht gezwungen, gegen ihren Willen zur Förderung der Trinksucht beizusteuern.

Die schrecklichen Übel wie Trinksucht und Alkoholmißbrauch lassen sich nicht so einfach bekämpfen. Da muß man sämtliche Mittel anwenden, denn allein mit administrativen Maßnahmen kann der Sache wenig geholfen werden.

Alexander BIER
Gebiet Zelinograd

Briefe an die „Freundschaft“

Wo sie mit anpackt, läuft es gut

Elisabeth Merker, Leiterin der Kaderabteilung im Betrieb „Spezschachtomantash“, die für ihre Fachkundigkeit und Zuverlässigkeit von allen geschätzt wird, ist auch gesellschaftlich recht aktiv. Gewissenhaft erfüllt sie jeden Auftrag der Parteiorganisation des Betriebs und ist anspruchsvoll gegen sich selbst und die anderen. Oft unterbreitet sie auf Partei- und auf Arbeiterversammlungen Vorschläge, wie die ideologische Arbeit unter den Werktätigen wirkungsvoller zu gestalten sei.

Seit einigen Monaten ist Elisabeth Merker Vorsitzende der Betriebsgesellschaft für Bekämpfung von Trunksucht und Alkoholismus. Schon die ersten zielgerichteten Schritte auf diesem Gebiet haben sich als durchaus wirksam erwiesen.

Für ihre unermüdete, fleißige Arbeit ist Elisabeth Merker schon oft mit Ehrenurkunden ausgezeichnet worden, ihr Porträt schmückt die Ehrentafel des Betriebs.

Eduard HUBER
Gebiet Karaganda

Wie schön ist das Lachen der Kinder!

Die Kinder sind unsere Zukunft. Ich liebe sehr meine Enkel und gehe mit ihnen oft spazieren. Wie froh ich bin, wenn ich die glücklichen, lachenden Gesichter der kleinen Einwohner unserer Stadt sehe! Sie haben alles, um glücklich zu sein: moderne Schulen, einen Pionierpalast, Filmtheater, Sport- und Kinderplätze und anderes mehr.

Einige Male war ich mit meinen Enkeln in den Kindercafés und Eisdielen „Pinguin“ und „Flamingo“. Was es da nicht alles gibt! Saft, Eis, allerlei Süßigkeiten und Gebäck — die Leckermäuler wissen einfach nicht, wo sie hinsehen sollen. In den geräumigen Hallen ist es hell und gemütlich, unter den kleinen Besuchern herrscht eine fröhliche Atmosphäre.

Unwillkürlich tauchen in mir dabei stets Erinnerungen an meine Kindheit auf — an Krieg, Hunger und Entbehrungen. Nein, das darf sich nie wiederholen! Der schneichelte Wunsch der Menschheit, Frieden in der ganzen Welt zu schaffen, muß sich endlich erfüllen. Damit unsere Kinder immer fröhlich und glücklich sind!

Emilie BOHM
Zelinograd

Briefpartner gesucht

Mein Name ist Peter Koch, ich bin 28 Jahre alt und möchte mich gern mit jemandem aus der Sowjetunion schreiben. Leider kann der Briefwechsel nur in Deutsch erfolgen.

Meine Adresse:
DDR
7292 Beilrode
PF 1

Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

Vor neuen Begegnungen

Auf dem Programm stehen die besten Inszenierungen des Kollektivs: „Kabale und Liebe“ von Schiller, „Die Heirat“ von Gogol und J. Makarows zeitgenössisches Stück „Porträt für die erste Seite“, das dem XXVII. Parteitag der KPDSU gewidmet ist. Ein besonderes Interesse der Zuschauer wird unbedingt die Inszenierung des sozialheroischen Dramas von Andreas Saks „Der eigene Herd“ hervorrufen. Auch die Komödien „Deines Nächsten Weib“ und „Das Glas Wasser“ werden bei den Zuschauern Anklang finden.

Für die Liebhaber der deutschen Folklore hat das Theater auf Wunsch zahlreicher Zuschauer die abendfüllende Darbietung „Abendklänge“ in den Spielplan aufgenommen.

Auch die kleinen Kunstfreunde werden auf ihre Kosten kommen. „Hänsel und Gretel“, „Der gestiefelte Kater“ und „Des Teufels goldene Haare“ — diese mit viel Humor, Tanz und Musik inszenierten lustigen Märchen be-

Menschen der Kunst

In einer langen Reihe stehen vor uns die verschiedenen Rollen des bekannten Schauspielers Michail Ufanow. Viele von ihnen wurden für uns eine Art moralisches Kriterium, ein Vorbild: Die Charaktere, die er auf der Bühne oder im Film schafft, offenbaren sich uns nicht sofort, sie zwingen uns immer wieder zu ihnen zurückzukehren, zu überlegen, nachzudenken. Wie das zum Beispiel mit einer der jüngsten Arbeiten Ufanows

Sie haben den Kolchosvorsitzenden Jigor Trubnikow und den berühmten Heerführer Shukow verkörpert. Mehrmals stellten sie Betriebsleiter und andere Personen dar, in der Regel sind es starke, unbeugsame und zielstrebige Menschen. Viele Zuschauer identifizieren die von ihnen dargestellten Personen mit ihnen selbst, inwiefern entspricht das der Wahrheit?

Um es vorwegzunehmen: Darstellen und sein, das sind verschiedene Sachen. Es hat sich leider schon ein Stereotyp der Wahrnehmung des Schauspielers nach konkreten Rollen ausgebildet. Manche Zuschauer wollen den Schauspieler in einer anderen Rolle, besser gesagt in einer anderen Spielmanier gar nicht anerkennen. So bin ich für viele eben Marshall Shukow, durch das Prisma dieser unordnaren Persönlichkeit sieht man alle meine Arbeiten. Ich jedoch, als Schauspieler der Wachtangowschen Schule bin stets bestrebt, meinen künstlerischen Radius, meine schauspielerische Palette größtmöglich zu erweitern. Ich bin stolz auf solche Rollen der letzten Zeit, wie die Gestalten aus den Aufführungen „Ohne Zeugen“, „Der Lehrstuhl“, „Tewje, der Milchmann“ und andere. Hier mußte ich ganz andere Charaktere darstellen.

In allen Rollen, die ich verkörpere, suche ich vor allem die Lebenshaltung der jeweiligen Gestalt. Wenn sie über solche eine aktive Einstellung zum Leben verfügen, sei es der zielbewußte Trubnikow oder Shukow, oder sagen wir Tewje, der auf den ersten Blick auch welch und gutmütig erscheinen mag, der aber trotzdem eine sehr starke Persönlichkeit ist, dann sind sie aktuell, dann sind sie ein Vorbild für die Zuschauer. Darüber läßt sich selbstverständlich streiten.

In unserem Zeitalter sind die Menschen sozusagen egozentrischer geworden, sie leben in ihren vier Wänden zurückgezogen, interessieren sich wenig dafür, was neben ihnen ist. Mitleid ist ein Gefühl, das viele erniedrigend finden... Ich bin überzeugt, Mitleid ist ein gutes menschliches Gefühl, und man sollte sich davor nicht schämen, obzwar Gorki es ein Friedhöfgefühl genannt hat. Aber das Mitleid kann, wie sie selbst verstehen, verschieden sein. Die eine Sache ist, wenn du

den Fall ist — der Rolle des weisen Streckenwärters Edygej in der Inszenierung nach Tschingis Aimaltows Roman „Der Tag zieht den Jahrhundertweg“, die sich die Kunstfreunde von Alma-Ata ansehen konnten.

Unlängst wurde dem Schauspieler Michail Ufanow der hohe Titel Held der Sozialistischen Arbeit verliehen. Unser ehrenamtlicher Korrespondent Alexander WOLRONKO unterhielt sich mit dem Künstler über seine schöpferische Arbeit.

witsch Proswetow, der mir den Anstoß gab, Schauspieler zu werden, Ruben Nikolajewitsch Simonow, Boris Jewgenjewitsch Sachawa, Ksenija Lwowna Mansurova, sie bleiben für mich die Menschen, die mich gelehrt haben, mich auf der Bühne zu bewegen.

Was bedeutet für Sie der Begriff, einen zeitgenössischen Menschen zu erziehen? Sind Sie als Pädagoge tätig?

Wenn der Mensch erzogen ist, dann ist er in beliebigen Kleinigkeiten erzogen. Oft werden hohe Worte ausgesprochen, im Alltag aber... sagen wir in der Straßenbahn, in den Beziehungen in der Familie, mit den Freunden. Ein wahrer Mensch in jeder Situation zu sein, das ist nicht immer leicht, das erfordert Kraftanwendung. Es ist leicht, hohe Phrasen zu sprechen, viel schwieriger ist es, einen wahren, kultivierten Menschen zu erziehen. Das ist eine mühsame, unendliche und langwierige Arbeit, die den Lehrer ganz in Anspruch nimmt, ihm keine Zeit übrig läßt. Ich habe keine Zeit dazu, und einfach so, einmal in der Woche in der Schule zu erscheinen, um hohe Phrasen zu dröseln, das will ich nicht. Deshalb übe ich keine pädagogische Tätigkeit aus.

Sie sind Vater. Wie werden Sie mit dieser Rolle fertig?

Diese Rolle ist sehr schwer, und nicht immer werde ich mit ihr fertig. Jeder Tag, jede Stunde erfordert konkrete Entscheidungen, die oft alles andere als einfach sind.

In langer Reihe stehen vor uns die zahlreichen Gestalten die Michail Ufanow auf der Bühne und auf der Leinwand verkörpert hat. Die besten von ihnen, und vor allem seine letzten Schöpfungen — der gutmütige und entschlossene Tewje sowie der geschickte Streckenwärter Edygej, sprechen mit der ganzen Welt per du, weil sie sich selbst als ein Teil dieser Welt empfinden. Durch sie spricht der Künstler Michail Ufanow zu uns, seinen Zeitgenossen, durch sie übermittelt er uns sein Verhalten zur Welt, in der wir leben, und zu unseren Mitmenschen.

reiten den Kindern stets große Freude.

Ab 1. Juni wird das Deutsche Theater die Dörfer Tobolino, Stepnoje, Engels, Kaplanbek, Plohojagodnoje, Leninskoje und die Stadt Sary-Agatsch des Gebiets Tschimkent bespielen. Eine Woche lang — vom 16. bis zum 22. Juni — werden sich die Einwohner von Dshetysyal mit der Kunst des Kollektivs aus Temirtau bekannt machen können.

Der Abschluß der diesjährigen Gastspiele des Deutschen Theaters wird in Tschimkent vom 23. bis zum 30. Juni stattfinden.

Rosa TSCHESHTNOWA

Seine Helden sind mit der Welt auf du und du

Ich stamme aus einem kleinen Dorf in Sibirien. Das Schicksal hat uns im ganzen riesigen Land zerstreut. So, daß ich kaum mit jemandem von meinen Schulkameraden zusammenkomme. Anders steht es mit meinen Studienfreunden, mit vielen unterhalte ich freundschaftliche Beziehungen.

Das Leben ist ein erster Prüfer, es hat alle zufälligen Bekanntschaften weggespült und nur zwei — drei richtige Freunde hinterlassen, denen ich bis zum Ende meines Lebens treu bleiben werde. Sie sind nicht einfach meine Freunde, sondern ein Teil meines Lebens, meiner Biographie. Freund — das ist für mich ein sehr hoher Begriff, als daß ich ihn mißbrauchen möchte. Leider haben sich in den letzten Jahren die Beziehungen ich — dir, du — mir entwickelt. In diesem Sinne kann es wohl sehr viele Freunde geben. Aber das sind keine Freunde, wie ich das verstehe, sondern nützliche Menschen.

Sie sagten einmal, Sie hätten Glück mit Ihren Lehrern gehabt. Inwiefern braucht der Mensch einen Lehrer, oder kann man alles als Autodidakt erreichen?

Ich denke, der Mensch kann kaum ohne Lehrer auskommen. Wenn es keinen Menschen gibt, dem du vertraust, unter dessen Anleitung du deine ersten Schritte machst... Natürlich wird er die Lebensweisheiten früher oder später meistern, aber mit großen Verlusten. Ich denke überhaupt, je mehr in einem Menschen beliebigen Berufes ein Lehrer steckt, desto größere Höhen erreicht er in seiner Beschäftigung. Meine Lehrer im Theater haben eine tiefe Spur in meinem Leben hinterlassen. Jewgenj Pawlo-

Die Obertelefonistin Lydia Friedrich ist seit 1982 im Rayonfremdsprachamt Tschilik, Gebiet Kysyl-Orda, tätig. Sie kommt ihren Pflichten gut nach und erweist sich der Achtung ihrer Kollegen. Den Gebührensplan erfüllt Lydia Friedrich zu 100 bis 102 Prozent.

Foto: Said Chushajew

Modedamen aus der Bronzezeit

Frauen, die im Norden Kasachstans vor vielen Jahrhunderten lebten, hatten Sinn für Mode. Zu diesem Schluß sind die Mitarbeiter des Petropawlowsker Gebietsheimatmuseums gekommen, die sich viele Jahre lang mit archaischen Ausgrabungen befassen. Davon überzeugt auch das von ihnen nachgebildete Kostüm der uralten Bewohnerinnen dieser Region.

Der Schmuck aus der Bronzezeit zeugt davon, daß die Juweliere Mitte des zweiten Jahrtausends v. u. Z. die Technik der Herstellung von spiralförmigen Armbändern, Ohrringen mit Trichteröffnung, von Ringen und Anhängern mit geprägtem geometrischem Ornament beherrschten haben.

Das mehr als 3000 Jahre alte Kostüm einer Modedame wird in einer Wanderausstellung des Gebietsmuseums gezeigt.

(KasTAG)



BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

- Strittmatter/Schultz-Liebisch. Großmütterchen Gutefrau und ihre Tiere 1,42 Rubel
- Pludra/Linke. Wie die Windmühle zu den Wolken flog 1,26 Rubel
- Peter Bauer. Späßvögel 2,38 Rubel
- Das blaue Zauberbuch. Ein sorbisches Märchen 1,36 Rubel
- Der kürbisgroße Spielball. Spiele aus aller Welt 2,79 Rubel
- Rosemarie Hottenrott. Im Märchenwald ist heut Konzert (Mit einer Schallplatte) 3,35 Rubel
- Bachmann. Brummkreisel 1. Mit einer Schallplatte 2,43 Rubel
- Schulenburg/Golz. Der Sternbär 1,31 Rubel
- Brüder Grimm. Schneeweißchen und Rosenrot 1,34 Rubel
- Brüder Grimm. Frieder und Katerlieschen. Viele lustige Märchen 1,90 Rubel
- H. Haenel. Energie- und Nährstoffgehalt von Lebensmitteln (Lebensmittel Tabellen) 8,66 Rubel
- Lexikon der Technik 6,80 Rubel
- Lexikon der Mathematik. (Rund 700 Textabbildungen und Tabellen) 4,72 Rubel
- Transpress Lexikon Fernmeldewesen (Technik und Technologie) 9,23 Rubel
- M. von Ardenne. Arbeiten zur Elektronik. (Mit 52 Abbildungen und einem Porträt des Verfassers) 3,89 Rubel
- Philippow. Grundlagen der Elektrotechnik 13,38 Rubel
- E. Menzel. Technologie des Nachrichtenwesens. Grundlagen 2,89 Rubel
- Jubelt/Schreiter. Gesteinsbestimmungsbuch 2,92 Rubel
- Leeder. Fluorit. (Mit 49 Bildern und 37 Tabellen). Nützliche Gesteine und Industriemineralien 6,32 Rubel
- Schmidt/Malzahn. Industriemineralien. Nützliche Gesteine und Industriemineralien Orientieren im Gelände 11,30 Rubel
- H. Schulz. Leben wir in einem Eiszeitalter? 0,73 Rubel
- W. Conrad. Technische Kuriositäten 5,83 Rubel
- Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung Nr. 1, 630099, Nowosibirsk, Krasny Prospekt, 29, zu richten.

Redakteur L. L. WEIDMANN